



Einzelpreis 25 Goldpfennig.

Saar-Freund

Nachrichten aus dem abgetrennten Saar- und Pfalzgebiet Mitteilungsblatt des Bundes „Saar-Verein“

Nummer 10
6. Jahrgang

Erscheint zunächst monatlich zweimal, am 1. und 15. Bestellungen nur durch die zuständigen Postanstalten (Postzeitungspreisliste S. 266) erbeten. In Sonderfällen erfolgt Zufendung durch die Geschäftsstelle Saar-Verein, Berlin SW. 11, Königgräber Straße 94, Fernspr.-Anschl. Amt Lützow 3249. — Bezugspreis monatlich: 60 Goldpfennig. — Alle Zahlungen auf Postcheckkonto Berlin NW. 7, Nr. 66336 oder auf Deutsche Bank, Depostenkasse G, Berlin SW. 47, Belle-Alliance-Platz 15, in beiden Fällen für Konto „Geschäftsstelle Saar-Verein“ mit dem Vermerk „Saar-Freund“ erbeten.

Berlin
15. Mai 1925

Aufruf

zur 5. Tagung des Bundes „Saar-Verein“ in Hannover am 6. und 7. Juni 1925
anlässlich der Jahrtausendfeier der Rheinlande.

Dem deutschen Saargebiet.

Dort, wo im Südwesten des Reiches im Schoße der Erde Kohlenschätze lagern, wo in der Glut der Hütten Tausende ihr Brot verdienen, dort an der Saar führt der deutsche Bruderstamm neben dem harten Lebenskampfe noch einen anderen stillen und unermüdblichen Kampf, den Kampf um sein Volkstum.

Die Bevölkerung an der Saar steht unter Fremdherrschaft. Mit der ungeheuren Lüge Clemenceaus, daß im Saargebiet 150 000 Franzosen wohnten, wurde Wilson betört und dem französischen Begehren nach dem Erwerb der Saarsteinkohlenbergwerke gefügig gemacht, wurde der kerndeutschen Bevölkerung eine Abstimmung darüber auferlegt, ob sie deutsch bleiben, französisch werden oder ob sie weiter das Dasein eines Zwergstaates unter der Leitung des Völkerbundes behalten wolle. Aber 15 Jahre müssen erst ins Land gegangen sein, bis das deutsche Saarvolk auf diese unnatürlichen Fragen die gebührende Antwort, die nicht zweifelhaft ist, erteilen wird, und während dieser Zeitspanne ist das Saargebiet einer unter dem beherrschenden Einfluß Frankreichs stehenden Völkerbundsregierung unterworfen. Frankreich sucht sein Ziel, das Saargebiet zu annektieren, endgültig zu verwirklichen. Schritt für Schritt geht es planmäßig auf diesem Wege weiter. Entrechtung und allmähliche Verdrängung der deutschen Beamten durch Bspiegelung und Willkür, Ersetzung der deutschen Schulen durch französische, Einführung der Frankenwährung, Ueberfremdung der Unternehmungen, französische Besatzung — das sind einige Erscheinungsformen der Gewaltpolitik, die Frankreich unter den Augen und unter Billigung des Völkerbundes seit Kriegsende im Saargebiet betreibt. Seit dem 10. Januar d. J. ist die Einbeziehung des Landes in das französische Zollsystem hinzugekommen, die der saardeutschen Industrie ihren natürlichen Absatz nach Deutschland genommen, den französischen Markt aber nicht erschlossen hat. Industrieller Niedergang und erschreckende Arbeitslosigkeit sind die unausbleiblichen Folgen.

Völkische und wirtschaftliche Not, wohin wir blicken. Aber fast noch fester, zu einer wahren Notgemeinschaft hierdurch zusammengeschlossen, richten die preußischen und bayerischen Brüder und Schwestern an der Saar in unverbrüchlicher Anhänglichkeit und Treue ihre Blicke nach dem angestammten, gemeinsamen Vaterlande, von ihm Hilfe heischend in schwerster Bedrängnis.

Sie zu geben, auf neue Mittel und Wege zu sinnen, wie dem Zermürbungskampfe mit geistigen und materiellen Mitteln wirksam entgegengearbeitet werden kann, Aufklärung über die Lage im Saargebiet in weite Kreise zu tragen und in der hart ringenden Bevölkerung des fest mit uns verbundenen Grenzlandes die Zuversicht zu festigen, daß in ihrem schweren Kampfe für deutsches Recht, für deutsche Sitte und Art, für die deutsche Freiheit das ganze Deutschland hinter ihr steht, das soll die hohe Aufgabe der bevorstehenden Tagung des Bundes „Saar-Verein“ in Hannover sein. Die Saarbevölkerung darf überzeugt sein, daß sie hier inmitten des alten niederdeutschen, in seinem Heimatboden zäh verwurzelten Stammes für das an der Saar gefährdete Volkstum und Heimatrecht volles Verständnis finden wird.

So entbieten wir, stolz auf ihre Treue und dankbar dafür, der tapferen Südwestmark unseren deutschen Gruß! Mit ihr und für sie zu kämpfen, treten wir opferbereiten Herzens und in der zuversichtlichen Hoffnung auf den endgültigen Sieg unserer Sache an unsere Aufgaben heran.

Wir rufen das deutsche Volk, wir rufen insbesondere die Bevölkerung Hannovers auf, durch eine machtvolle Beteiligung an unseren Kundgebungen dem deutschen Volk an der Saar zu zeigen, daß es nicht vergessen ist und nicht verlassen werden soll, und wir laden unsere Brüder und Schwestern an der Saar ein, durch eine Teilnahme an unserer Tagung ihr heiliges Deutschtum erneut mutig zu bekennen.

Möge die Arbeit der kommenden Tage dem Saargebiet und damit dem gesamten Vaterlande zum Segen gereichen.

Hannover, anfangs April 1925.

Protector der 5. Bundestagung:

Se. Excellenz Generalfeldmarschall von Hindenburg-Benedendorff in Hannover.

Der Ehrenausschuß:

Oberpräsident Noske. Regierungspräsident von Velsen. Regierungspräsident Dr. von Haltern in Hildesheim.

Oberlandesgerichtsrat Andres, 1. Vorsitzender des Bundes „Saar-Berein“, Naumburg a. S.; Verwaltungsdirektor Theodor Vogel, Geschäftsleiter des Bundes „Saar-Berein“, Berlin; Stadtdirektor a. D. Tramm; Präsl. des Landesfinanzamtes Denhard; Polizeipräs. v. Bederath; Geh. Oberposttrat Heger, Präsident der Oberpostdirektion; Eisenbahnpräs. Geh. Oberregierungsrat Dr. Seydel; Landgerichtspräs. Schippang; Landeshauptm. v. d. Wense; Generaloberst v. Dinsingen, Excellenz; Oberstleutn. a. D. von Kugelgen; Präsl. des Landeskirchenamtes Lampe; Pastor Hustedt; Bürgermeister Fint; Propst und Dechant Seeland; Plate, Ehrenmeister des deutschen Handwerks; Geh. Kommerzienrat Dr. Ing. h. c. Seligmann; Präsl. d. Industrie- und Handelskammer Tgahrt; Senator C. Benermann; Fabrikant H. W. Appel; Oberbergrat Bracht, Barsinghausen; Ing. und Gutsbes. D. Heydt; Oberpostdirektor a. D. Holle, Osnabrück; Regierungs- und Baurat Prieke; Rittmeister und Esadrons-Chef Fremerey; Bergrat Willert; Bergrat Volmer; Senator Lochmann; Studienrat Brügge-mann; Generalleutn. a. D. Pietsch, Bad Deynhausen; Chor-meister Schöning; Fabrikant August Sprengel; Bankdirektor Reibstein; Kommerzienrat Weindorf; Direktor W. Tischbein, Vorsitzender des Wirtschaftsbundes Hannover und des Wirtschaftsverbandes der hannoverschen Industrie;

Handelsgerichtsrat Franz Böhning, Vizepräsident der Industrie- und Handelskammer zu Hannover, Vorsitzender des Großhandelsbundes Hannover; Kaufmann Ferdinand Elsbach, Vorsitzender der Einzelhandelsvereinigung Hannover; Bankdirektor Kluge, Vorsitzender der hannoverschen Bankvereinigung; Bankier Dr. S. Meyerstein, Vorsitzender des Vereins hannoverscher Bankfirmen; Dr. Fintewitz, 1. Syndikus der Industrie- und Handelskammer zu Hannover; Dr. Löwe, Geschäftsführendes Vorstandsmitglied industrieller Verbände; Rittersgutsbesitzer Baron von Keden, Vorsitzender der Landwirtschaftskammer für die Provinz Hannover, Rethen a. Leine; Prof. Dr. Ing. Wetterlein, Rektor der techn. Hochschule; Prof. Dr. phil. Niehner, Rektor der tierärztlichen Hochschule; Generalleutn. a. D. Wellmann, Excellenz; Generaldirektor der Meer; Gewerkschaftssekretär Jessen; Gewerkschaftssekretär Zumbrodt; Oberpostinspektor Frey; Prof. Frey; Dr. med. Beth Juhl, Sanitätsrat; Dr. Jul. Bartisch; Dr. Liebernickel; Bankdirektor Bollmann; R. Dähling, Reichszentrale für Heimatdienst, Hannover; Dr. Walther Heide, Reichszentrale für Heimatdienst, Hannover; Hauptkassierleiter Dr. Erik Hartmann; Dr. Walter Jä-nede; Dr. Königswarter; Landrabbiner Dr. Freund; Ed. Bormach, Kaufmann; Kommerzienrat Berliner; Gauvorsteher Hans Jöers; Polizeinspekt. C. Heinrich, Vorst. der Ortsgruppe Hannover des Bundes „Saar-Berein“.

Rechtsungültigkeit der Ausweisungen.

Von Saravitus.

1. Im Saargebiet sind, sowohl zur Zeit des Waffenstillstandes als auch nach Uebergabe der Regierung durch die Regierungskommission des Völkerbundes Ausweisungen mih-liebiger deutscher Einwohner erfolgt, die zum Teil heute noch nicht aufgehoben sind.

Diese Ausweisungen sind sämtlich durch die französische Militärbehörde erfolgt. Vor Uebernahme der Regierung durch die Regierungskommission war nach Völkerecht und Waffenstillstandsabkommen das französische Militär als Vertreterin der bestehenden französischen Macht rechtlich nicht befugt, wie es getan hat, nach französischen Rechtsanschauungen, die die Ausweisung kennen, zu handeln.

Die Maßnahmen des französischen Militärs konnten aber außerdem nur vorübergehende sein und hätten von der Regierungskommission nach ihrem Amtsantritt nachgeprüft werden müssen.

Das ist nicht geschehen. Werausgewiesen war, blieb ausgewiesen. Schlimmer noch: Auch während der Regierung der Regierungskommission sind vom französischen Militär Ausweisungen teils bei Verhängung des Belagerungs-zustandes im Sommer 1920 verfügt, teils durch Urteile der französischen Kriegsgerichte als Strafen aus-gesprochen worden.

Erst im Jahre 1921 hat die Regierungskommission die Tätigkeit der Kriegsgerichte beschränkt. Diese Aus-weisungen, jedoch, soviel ich unterrichtet bin, nur diejenigen, die durch Verfügung während des Belagerungszustandes ange-ordnet waren, sind zum Teil durch die Regierungskommission aufgehoben worden und die Regierungskommission hat sich dazu verstehen müssen, in der Verordnung betreffend Saareinwohnerschaft vom 15. 6. 21, Amtsblatt Nr. 530/21 zuzustichern, in Zukunft sogenannte Saareinwohner nicht mehr auszuweisen.

Dabei steht immer noch dahin, ob der französische Militär-befehlshaber sich an diese Verordnung halten wird, falls ihm wieder einmal durch Verhängung des Belagerungszustandes die Gewalt in die Hand gegeben werden sollte. Denn in der die Tätigkeit der Kriegsgerichte beschränkende Verordnung ist für den Fall der Verhängung des Belagerungszustandes die Zu-rückgängigkeit französischer Kriegsgerichte durchaus offengehalten.

Die Regierungskommission hat mit diesem Ver-halten die geschehenen Ausweisungen für gültig erklärt und erklärt die Ausweisungen von Deutschen, die nicht die von der Regierungskommission geschaffene Saar-einwohnerschaft besitzen, indirekt auch in Zukunft für rechtsgültig (Verordnung vom 15. 6. 21 § 6 Abs. 2). „In Zukunft darf ein Saareinwohner nicht aus dem Saargebiet ausgewiesen werden.“ In der Tat sind auch später noch Ausweisungen er-folgt. Hierzu muß festgestellt werden:

1. Rechtlich besitzt die Regierungskommission nicht das Recht, Deutsche aus dem Saargebiet, auch nicht solche, die nicht die Saareinwohnerschaft haben, aus-zuweisen.
2. Rechtlich besteht nicht die Möglichkeit, bei einem Be-lagerungszustand die ausübende Gewalt der französischen Militärbehörde zu übertragen.
3. Die nach Antritt der Regierung der Regierungskommission ergangenen Ausweisungen sind rechtlich ungültig.
4. Die vorher durch den französischen Militärbefehlshaber und die französischen Kriegsgerichte verfügten Auswei-sungen sind ungültig, mindestens sind sie mit der Regierungsübernahme durch die Regierungskommission für das Saargebiet rechtlich unwirksam geworden.
5. Die Verordnung betreffend Saareinwohner-schaft ist ungültig.

II. Zur Gewinnung des richtigen Gesichtspunkts ist vom Friedensvertrag auszugehen. Vor dessen Inkrafttreten herrschte nach Völkerrecht und Waffenstillstandsabkommen der franz. Militärbefehlshaber. Die Zeit vom Inkrafttreten des Friedensvertrages bis zur tatsächlichen Übernahme der Geschäfte durch die Regierungskommission ist eine Übergangszeit, für die der französische Militärbefehlshaber als befugt angesehen werden kann, die Regierung auszuüben. Von da ab aber steht das Gebiet nicht mehr unter der französischen Militärgewalt und ihren Befehlen, sondern nur unter den Gesetzen, die der Friedensvertrag vorschreibt.

Deutschland hat auf die Regierung des Gebietes — nicht auf die Staatshoheit — verzichtet, Art. 49 renonce au gouvernement — renounces the government. Auf die Staatshoheit zu verzichten ist Deutschland gemäß § 35 der Anlage, zu Art. 45—50 erst verpflichtet, falls nach der Volksabstimmung der Völkerbund die Beibehaltung der Regierung durch den Völkerbund beschließen sollte. S'engage à renoncer à sa souveraineté — to make such renunciation of her sovereignty.

Diese Gegenüberstellung von gouvernement und Souveraineté beweist klar, daß die jetzige Regelung eine vorläufige ist, daß nur die Regierung als ein Ausfluß der deutschen Staatshoheit von der Regierungskommission ausgeübt wird, bis das endgültige Schicksal des Landes entschieden wird. Demgemäß ist ferner bestimmt: § 23, daß die deutschen Gesetze, die am 11. November 1918 in Kraft waren, in Geltung bleiben, abgesehen von den in Rücksicht auf den Kriegszustand getroffenen Bestimmungen.

III. Das deutsche Recht kennt aber die Ausweisung von Staatsangehörigen überhaupt nicht. Das Land ist deutsch geblieben, und die Staatsangehörigkeit der Bewohner ist unberührt geblieben. Ein deutscher Staatsangehöriger kann also nicht ausgewiesen werden.

Allerdings ist die Regierungskommission in einem bestimmten Rahmen zur Abänderung der deutschen Gesetze befugt. Die Ausweisung von deutschen Staatsangehörigen darf sie aber nie einführen, da sie Rechte, die sich aus der Staatsangehörigkeit ergeben, nicht antasten darf. In der Verordnung über die Saareinwohnerschaft ist auch die Möglichkeit einer Ausweisung von deutschen Staatsangehörigen nicht zugelassen: Die Vorschrift, daß Saareinwohner nicht ausgewiesen werden dürfen, besagt noch nicht, daß Deutsche, die keine Saareinwohner sind, ausgewiesen werden dürfen.

Zudem muß die Verordnung über die Saareinwohner als rechtsungültig betrachtet werden. Sie ist entsprungen aus dem Streben, den bloß vorläufigen Zustand ihrer Regierung fest schon als endgültigen auszugestalten und da die Staatsangehörigkeit der Bewohner selbst durch § 27 geschützt ist, sie eines wesentlichen Teils ihrer Bedeutung durch die Schaffung einer besonderen Saareinwohnerseigenschaft zu berauben. Das ist ungültig. Das Saargebiet ist, wie allseitig auch von der ausländischen Literatur und der Regierungskommission selbst anerkannt, kein Staat. Es wird regiert nach den Bestimmungen des Friedensvertrages von Versailles. Diese Bestimmungen haben eine ähnliche Bedeutung für das Gebiet, wie sonst die Verfassung, das Staatsgrundgesetz. Nur beruht dies Staatsgrundgesetz nicht auf der Gesetzgebungsgewalt des Gebiets selbst, sondern ist ein völkerrechtlicher Vertrag. Daher ist auch, anders als die Verfassung, dies Staatsgrundgesetz des Saargebietes nicht abänderbar durch die der Regierungskommission zur Ausübung übertragene Gesetzgebungsgewalt des Deutschen Reichs, da diese ihr nur in den Vertragsgrenzen übertragen ist, sondern nur durch Vertrag der friedensschließenden Staaten. Gesetze aber, die da wider verstoßen, sind ungültig wie alle verfassungverletzenden Gesetze.

Die Verordnung betreffend die Eigenschaft als Saareinwohner verletzt den Friedensvertrag. Sie gibt und will geben — siehe die Denkschrift der Regierungskommission zur Begründung der Verordnung — dem Begriff Saareinwohner eine „juristische Fassung“. Sie bestimmt, daß Saareinwohner nicht jeder ist, der im Saargebiet wohnt, oder jeder der im Saargebiet zur Zeit des Inkrafttretens des Friedensvertrages wohnte, sondern bestimmt unter anderem, daß die Eigenschaft als Saareinwohner durch dreijährigen Aufenthalt im Saargebiet erworben wird, eine Zeit, die unter bestimmten Bedingungen abgekürzt werden kann.

Die Regierungskommission hat die Verordnung ohne Anhörung der gewählten Vertreter der Bevölkerung erlassen und sie, sich auf ihr Auslegungsrecht des Friedensvertrages berufend, als Auslegung bezeichnet. Als Auslegung des Begriffs Einwohner kann man sie aber beim besten Willen nicht bezeichnen. Der Begriff Einwohner ist klar und eindeutig tatsächlicher Natur. Wenn man unbedingt will, kann man schließlich darunter auch verschiedenes verstehen: Einwohner zur

Zeit des Vertragschlusses oder überhaupt jeder der einen Wohnsitz dort hat; aber niemals kann man daraus herauslesen, jemand der seit 3 Jahren im Saargebiet wohnt.

Die Saareinwohnerverordnung enthält in Wirklichkeit echte Ausführungsbestimmungen, keine Auslegung und keine Bezeichnung als Auslegung kann sie dazu machen, so wenig wie Essig zu Wein wird, indem man ein Wein Etikett auf die Flasche klebt.

IV. Der Übergang der ausübenden Gewalt während des Belagerungszustandes im Jahre 1920 an das französische Militär entsprach nicht dem Rechte.

Die Regierungskommission hatte damals bereits die Regierung übernommen. Zur Verhängung des Belagerungszustandes war sie berechtigt. Bei einem solchen geht auch nach deutschem Recht die ausübende Gewalt auf das Militär über, aber nicht auf das Militär einer fremden Macht, sondern auf das deutsche Militär. Nach § 30 besteht im Saargebiet kein Heeresdienst. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung soll nur eine örtliche Gendarmerie dienen. Es besteht Einigkeit darüber, daß das französische Militär nach dem Friedensvertrag nicht im Saargebiet bleiben darf. Selbst die Unterstellung der französischen Truppe unter die Regierungskommission macht sie nicht zu einer Völkerbundstruppe, geschweige zu einer deutschen. Die Verhängung des Belagerungszustandes beläßt daher nach richtiger Auffassung die ausübende Gewalt bei der Regierungskommission, da nach dem Friedensvertrage nur eine örtliche Gendarmerie existiert. Höchstens könnte der Übergang an diese in Frage kommen.

V. Daß die nach Übernahme der Regierung durch die Regierungskommission durch den französischen Militärbefehlshaber oder die französischen Kriegsgerichte ausgesprochenen Ausweisungen ungültig sind, ergibt sich aus Vorstehendem. Die französischen Kriegsgerichte sind außerdem schon nach § 23 des Friedensvertrages, der die bisherigen Strafgerichte aufrecht erhält, ungültig.

VI. Die vorher erfolgten Ausweisungen waren ebenfalls ungültig:

Das Waffenstillstandsabkommen vom 11. November 1918 gestattete die Besetzung des linken Rheinufers und damit des Saargebietes. Die Fortführung von Einwohnern ist in diesem Abkommen ausdrücklich untersagt. Neben diesem Abkommen muß das Völkerrecht, insbesondere das Haager Abkommen vom 17. Oktober 1907, als maßgeblich betrachtet werden. Nach § 43 hat der Militärbefehlshaber eines besetzten Gebietes die Ordnung aufrecht zu erhalten, und zwar soweit kein dringendes Hindernis zwingt unter Beachtung der Landesgesetze. Dies gilt schon für eine Besetzung im Kriege. Um so mehr muß die Beachtung der Landesgesetze gefordert werden, wenn die Besetzung auf Grund eines Waffenstillstandes geschieht. Was für den Waffenstillstand rechtens ist, ist in diesem zu bestimmen. Die Fortführung von Einwohnern ist verboten.

Aber selbst wenn dem nicht so wäre, so hätten die Maßnahmen ihre Kraft mit der Übernahme der Regierung durch die Regierungskommission verloren.

VII. Folgerungen: Nach dem oben ausgeführten sind alle bisherigen Ausweisungen rechtswidrig und ungültig und auch für die Zukunft die Ausweisung von Deutschen als rechtsungültig zu erachten. Die einzige Ausweisung, die das deutsche Recht kennt, das in diesem Punkte im Saargebiet noch nicht abgeändert ist, ist die Ausweisung eines Ausländers durch Verwaltungsverfügung. Ein Deutscher kann aber im Saargebiet nicht als Ausländer betrachtet werden. Das Gebiet ist deutsches Staatsgebiet geblieben, insofern ein Deutscher dort, da es zum Deutschen Reich gehört, nie Ausländer, ebenso wie ein Bewohner des Saargebietes deutscher Staatsangehörigkeit im übrigen Deutschland oder ein französischer Einwohner des Gebiets in Frankreich nicht Ausländer sein kann. Die Abtrennung der Regierung ändert daran nichts.

Das alles ändert freilich nichts daran, daß die Regierungskommission im Besitz der Macht und der Verwaltung ist und diese zur Erreichung ihrer Zwecke stets einzusetzen gewußt hat. Die Zustimmung, daß in Zukunft wenigstens keine „Saareinwohner“ ausgewiesen werden sollen, ist der Regierungskommission erst nach hartem Kampf entzogen worden. War und ist doch die Ausweisung mitleidiger Deutscher in dem heute noch von der Regierung beanspruchten Maße ein prächtiges Mittel, das Land nicht nach Rechtsgrundsätzen, sondern nach politischer Willkür zu regieren, um ihm das zu rauben, was der Versailler Vertrag ihm ausdrücklich garantiert: die Freiheit der Entscheidung über seine Zukunft zu bestimmen, die, wie wir alle wissen, heute und in zehn Jahren sein wird: Wiedervereinigung auch in Verwaltung und Regierung mit dem deutschen Vaterland.

Der gegenwärtige Stand der Sozialversicherung des Saargebiets.

* * Saarbrücken.

(Durch ein Versehen wurde der 2. Teil der Ausführungen zu diesem Thema zuerst veröffentlicht, wir lassen hiermit den ersten Teil folgen. D. Sch.)

Im Saargebiet, in dem über 80 Prozent der gesamten Bevölkerung ausschließlich Lohn- und Gehaltsempfänger sind, hat die Fürsorge für die Zeiten der durch Krankheit oder Invalidität eingetretenen Arbeitsunfähigkeit besondere Bedeutung. Mag auf den im Besitz des preussischen Staates gewesenen Kohlengruben die Höhe der Löhne vieles zu wünschen übrig gelassen haben, so stand die knappschaftliche Fürsorge doch an erster Stelle in Deutschland.

Bei der Schaffung des sogenannten Saarstatuts im Vertrag von Versailles suchte man diesem in etwa Rechnung zu tragen, indem in dem § 4 des Saarstatuts bezüglich der Bergarbeiter bestimmt wurde, daß durch den schulden- und lastenfreien Uebergang der Saargruben auf Frankreich

„in keiner Weise die Rechte angetastet werden sollen, die durch das Personal der Gruben und damit zusammenhängenden Betriebe zurzeit des Inkrafttretens des Versailler Vertrages erworben waren, oder sich im Stadium der Erwerbung befanden, soweit es die Alters- und Invalidenrenten des Personals betrafen.“

Für die gesamten Versicherten des Saargebiets bestimmte dann noch der § 24 des Saarstatuts, daß

„die Rechte der Bewohner des Saargebiets, was Versicherung und Pensionen angeht, durch keine Bestimmung irgendwie berührt würden, mögen diese Rechte zurzeit der Inkraftsetzung des Versailler Vertrages erworben sein, oder im Stadium der Erwerbung sich befinden, mögen sie sich auf irgend ein deutsches Versicherungssystem beziehen, oder auf Pensionen, welcher Art sie auch seien.“

Der deutschen Regierung, deren Hoheit über das Saargebiet suspendiert worden ist, wurde die Verpflichtung auferlegt, gemeinsam mit der Regierungskommission des Saargebiets alle Rechte der Versicherten aus der gesamten Sozialversicherung aufrecht zu erhalten und zu schützen.

Als die deutsche Regierung auf den ersten Entwurf des Versailler Vertrages bezüglich der Bestimmungen über das Saargebiet einwandte, daß die Rechte der Einwohner auf allen Gebieten verschlechtert würden, antworteten die alliierten und assoziierten Mächte in einer feierlichen Erklärung.

„daß sie die größte Sorgfalt darauf verwendet hätten, den Bewohnern des Gebietes jeden moralischen oder materiellen Schaden zu ersparen. Ihre Interessen seien in jeder Hinsicht sorgfältig gewahrt und ihre Lage würde verbessert werden. Ferner würden alle bestehenden Bürgschaften zum Schutze der Arbeiter aufrecht erhalten.“

Was ist aus den Versprechungen geworden?

Die französische Bergverwaltung beabsichtigte im Verein mit der Regierungskommission für das Saargebiet alle Fäden, die die Bevölkerung des Saargebiets oder Teile derselben durch bestimmte Einrichtungen mit dem übrigen Deutschland verbinden, aus politischen Gründen abzutrennen.

In einem Bericht an den Völkerbundsrat wurde dieses Bestreben mit dem Hinweis darauf, daß das Saargebiet Abstammungsgebiet sei, begründet. Im Laufe der Zeit müsse sich die gesamte Gegend des Saargebiets nach andern Grundflächen entwickeln, als die des deutschen Reiches.

Durch die deutsche Sozialversicherung mit ihren verschiedenen Zweigen war der größte Teil der Bevölkerung des Saargebiets mit Einrichtungen des übrigen Deutschlands verbunden. Sämtliche maßgebenden Vertreter der Saarbevölkerung sprachen sich unter Berufung auf den Versailler Vertrag für die Beibehaltung dieser Verbindungen aus.

Den ersten Anlauf zur Abtrennung machte trotz aller Einsprüche die französische Bergverwaltung. Der Saarbrücker Knappschaftsverein als Träger von 4 Versicherungszweigen gehörte dem Deutschen Knappschaftsverbande und dem Knappschaftlichen Rückversicherungsverbande an. Durch ersteren wurde die Freizügigkeit der Saarbergarbeiter gegenüber dem übrigen Deutschland und durch den zweiten, die geldliche Leistungsfähigkeit des Saarbrücker Knappschaftsvereins garantiert. Der französische Arbeitgeber im Knappschaftsvorstand verlangte die Lösung des Vertragsverhältnisses zum Knappschaftlichen Rückversicherungsverbande. Der Vertrag, durch den die Freizügigkeit der Saarbergarbeiter garantiert wurde, sollte unangetastet bleiben, damit auf den Saargruben abgelegten Bergarbeitern die Abwanderung aus dem Saargebiet nicht erschwert werden sollte.

Die Vertreter der Saarbergarbeiter im Knappschaftsvorstand wehrten sich aber gegen jede Abtrennung der Knappschaftlichen Versicherung von derjenigen des übrigen Deutschlands. Sie machten dafür rein wirtschaftliche Gründe geltend, so vor allem, daß auch der Arbeitgeber vom geldlichen Standpunkt aus ge-

sehen, gegen die Abtrennung sein müßte, denn bei einer gleichmäßigen Verteilung der knappschaftlichen Lasten auf den gesamten deutschen Bergbau würde der Saarbergbau erheblich entlastet. Gegen diese zahlenmäßig begründeten Einwendungen konnte die Bergverwaltung nichts einwenden. Unausgesprochen waren für ihren Antrag auf Lösung des Vertragsverhältnisses lediglich politische Gründe maßgebend.

Einen Antrag des Arbeitgebers auf endgültige Lösung des Vertragsverhältnisses zum Knappschaftlichen Rückversicherungsverband lehnten die Vertreter der Bergarbeiter im Knappschaftsvorstand zweimal ab. Die Vertreter des Arbeitgebers riefen dann in sachungsmäßig zulässiger Form die Entscheidung des Oberbergamts für das Saargebiet an. Dieses vollständig unter französischer Leitung stehende Amt gab, wie im voraus zu erwarten war, dem Antrag des Arbeitgebers statt. Das für das Saargebiet errichtete Landesversicherungsamt bestätigte die Entscheidung des Oberbergamts, so daß für den Saarbrücker Knappschaftsverein das Vertragsverhältnis, wenn auch gegen seinen Willen, als gelöst betrachtet werden mußte.

Inzwischen hatte die französische Regierung die Unfallversicherung für die Saarbergarbeiter bereits von der Knappschaftsberufsgenossenschaft abgetrennt, indem sie einen besonderen Unfallausschuß für die Saargruben bildete, dem die Entschädigung der Unfälle übertragen wurde, die sich nach dem 10. Januar 1920, dem Inkrafttreten des Vertrags von Versailles, ereignet hatten. Die Übernahme der Unfallkosten für die Unfälle, die sich vor dem 10. Januar 1920 ereignet hatten, lehnte die französische Regierung unter Berufung auf die lasten- und schuldenfreie Übernahme der Saargruben ab. Die Deutsche Knappschaftsberufsgenossenschaft mußte daher für Rechnung des deutschen Reiches die Renten aus den Unfällen vor dem 10. Januar 1920 weiter zahlen.

Da die Gründung des Unfallausschusses für die Saargruben den gesetzlichen Bestimmungen nicht entsprach, errichtete die französische Regierung eine Saarknappschaftsberufsgenossenschaft, die den Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung entsprach. Inzwischen ergaben sich bei der Bearbeitung der Unfallsachen durch die Knappschafts- und die deutsche Knappschaftsberufsgenossenschaft Unzulänglichkeiten für die Rentenbezieher, soweit sie von beiden Versicherungsträgern zu entschädigen waren. Dann war der Bergverwaltung der Verkehr der Beamten der deutschen Knappschaftsberufsgenossenschaft mit den Unfallrentenempfängern des Saargebiets aus politischen Gründen unerwünscht. Sie regte daher selbst die Übernahme der „alten“ Unfallkosten auf die Saarknappschaftsberufsgenossenschaft gegen eine Abfindung durch das Deutsche Reich an.

Da der Wert der Leistungen der deutschen Versicherungsträger durch die schnelle Entwertung der deutschen Mark sehr zurückging, konnte sich die deutsche Regierung dem Vorschlag auf Auszahlung der Unfallrenten aus den alten Lasten in Franken durch die Saarknappschaftsberufsgenossenschaft nicht entziehen, zumal das eine geldliche Entlastung für die Reichskasse zur Folge haben konnte und die Unfallrentenbezieher dem Vorschlag der französischen Bergverwaltung zustimmten, weil sie damals von der Auszahlung der Unfallrenten in französischen Franken eine bedeutende Besserstellung erwarteten. Nach erfolgreicher Stabilisierung der deutschen Mark und Anpassung der Unfallrenten im übrigen Deutschland an die Vorkriegssätze war dieser Vorteil nur vorübergehend.

Vom 10. Januar bis zum 1. Juli 1920 wurden die von dem Unfallausschuß der Saargruben bewilligten „neuen“ Unfallrenten in deutscher Mark, nach diesem Tag aber, nachdem die Entlohnung der Bergarbeiter in Franken erfolgt war, in Franken festgesetzt. Zur Ermittlung der Höhe des Jahresarbeitsverdienstes, wie er der Rentenberechnung zugrunde zu legen war, wurde anstelle der Drittelungsgrenze von 1800 Goldmark, wie er in der Reichsversicherungsordnung ab 1. Januar 1913 festgelegt worden war, der gleiche Betrag in Franken beibehalten.

Da der Hauerteilungslohn bei der Umstellung der Löhne von Mark in Franken, auf 23 Franken täglich festgelegt war, betrug die Vollrente für einen durch einen Unfall voll arbeitsunfähig gewordenen Bergmann bei einer Drittelungsgrenze von 1800 Franken nur etwa ein ¼ des wirklich verdienten Lohnes, während er für die Unfälle, die sich im Jahre 1913 ereignet hatten, mindestens das Doppelte oder ½ des wirklich verdienten Lohnes betrug.

Inzwischen wurde zwar diese Drittelungsgrenze auf 2400 Franken und ab 1. Januar 1925 auf 3600 Franken erhöht, aber an dem tatsächlichen Verhältnis der Unfallrenten zum Lohn hat dieses nichts durch die weitere Entwertung des Lohnes und damit bedingte Lohnerhöhungen geändert.

Es ist gegenwärtig eine unumstößliche Tatsache, daß die Unfallleistungen für Berufsunfähiggewordene und Hinterbliebene verstorbener Saarbergarbeiter kaum noch die Hälfte der Vorkriegssätze betragen und unter Berücksichtigung der im übrigen Deutschland gezahlten

und der für die Errechnung des Jahresarbeitsverdienstes zu benutzenden Drittlingsgrenze dem Werte nach nicht einmal die Hälfte der im übrigen Deutschland gezahlten dort selbst noch unzulänglichen Renten betragen.

Die Leistungen der Knappschaftspensionisten und der Knappschaftskrankenkasse wurden ab 1. Juli 1921 auf den Franken umgestellt. Die geldliche Umstellung der knappschaftlichen Leistungen erfolgte in der Weise, daß als Grundbetrag der in der Vorkriegszeit festgelegte Goldmarksatz in gleicher Höhe beibehalten worden ist. Zu diesem — aber nicht zu dem Wartegeld — wurde eine Teuerungszulage von zuerst 100 Proz. der Grundrente festgelegt, die dann allmählich auf 150 Proz. derselben erhöht wurde. Dann wurde den Knappschaftspensionären, die noch nicht im Besitz der Reichsinvalidentrente sind, das ist etwa die Hälfte, ab 1. Januar 1925 eine monatliche Zulage von 20 Fr., den Witwen eine solche von 10 Fr. gewährt.

Berücksichtigt man, daß die Reichsmark 4,65 Franken wert ist, beträgt die den Saarbergarbeitern jetzt gewährte Knappschaftspension nur etwa 54 Proz. des Wertes der Vorkriegszeit. Vergleicht man die knappschaftlichen Leistungen des Saargebiets mit denen, die auf Grund des Reichsknappschaftsgesetzes z. B. von der Ruhrknappschaft bei 25jähriger Dienstzeit gezahlt werden, so erreichen die knappschaftlichen Bezüge im Saargebiet kaum ein Viertel der gegenwärtigen Sätze der Ruhrknappschaft. Dabei standen die Sätze der Pensionisten des Saarbrücker Knappschaftsvereins in der Vorkriegszeit sogar über denen des Allgemeinen Bochumer Knappschaftsvereins.

Bereits vor Einführung der reichsgesetzlichen Sozialversicherung betrug bei 30jähriger Beitragszeit die Knappschaftspension beim Saarbrücker Knappschaftsverein etwa ein Drittel des Hauzerlohnes. Bis 1913 erreichte die Knappschaftspension einschließlich der Reichsinvalidentrente bei allmählicher Steigerung seit 1890 bei 30jähriger Dienstzeit gut den halben Hauzerlohn, während beide zusammen gegenwärtig nicht einmal ein Viertel desselben erreicht.

Jeder Versuch der Bergarbeiterverbände, eine angemessene Erhöhung der Pensionsleistungen zu erlangen, wird von der französischen Bergverwaltung mit dem Hinweis auf die fehlenden Reserven abgetan. Frankreich hat zwar den Saarbergarbeitern die unverkürzte Aufrechterhaltung ihrer knappschaftlichen Rechte

garantiert, gleichzeitig aber durch das Versailler Diktat Deutschland die Pflicht auferlegt, Frankreich die mathematischen Reserven der Versicherungssträger auszusahlen. Unter „mathematischen Reserven“ verstanden aber die Sachverständigen Vertreter Frankreichs die Auszahlung einer Summe, die den kapitalisierten Wert der Renten darstellt. Als solcher wurde allein für die knappschaftlichen Bezüge ein Betrag von etwa 320 Millionen Goldmark errechnet, was dem Betrag von 256 Millionen Goldmark entspricht.

Da einerseits Deutschland durch die schuldenfreie Uebereignung der Saargruben an Frankreich erhebliche einmalige und fortlaufende Zahlungen zu leisten hat, andererseits aber die Reparationskommission den Wert der Saargruben nur auf etwa 350 Millionen Goldmark geschätzt hat, könnte Deutschland bei restloser Befriedigung aller Forderungen Frankreichs aus der schuldenfreien Uebereignung der Gruben zu der kostenlosen Ueberlassung der Gruben noch Geld hinzuzahlen.

Deutschland konnte natürlich diese von der französischen Regierung sicher selbst nicht ernst gemeinte Forderung nicht erfüllen. Die Bergverwaltung hat aber stets den gegen die Forderungen der Saarbergarbeiter gerichteten Einwand zur Hand, daß nicht die französische, sondern die deutsche Regierung schuld an den geringen knappschaftlichen Leistungen sei. Daß durch die zu den einzelnen Versicherungszweigen erhobenen Beiträge nur die fortlaufenden Leistungen gedeckt und Reserven zur Sicherung künftiger Leistungen nicht angesammelt würden und daß die Beiträge zur Sozialversicherung keine dingliche Belastung der Saargruben darstellten und daß diese Beiträge zur Sozialversicherung zu den laufenden Betriebskosten zu schlagen seien, lassen die Vertreter Frankreichs nicht gelten.

Der politisch beabsichtigte Zweck, die deutsche Regierung für die Not der Pensionäre aus dem Saarbergbau verantwortlich zu machen, ist klar; wenn seine Wirkungen zugunsten Frankreichs in nationaler Hinsicht auch ausbleiben, so ist aber dieser Grund der „Nichterfüllung“ einer vertraglichen Verpflichtung durch Deutschland der Anlaß, den Rentenempfängern aus dem Bergbau Leistungen zu gewähren, die sie vor bitterer Not schützen, andern als Verpflichtung aufzuerlegen, während Riesengewinne aus den Gruben nach Frankreich wandern.

Die ihr Vaterland verkaufen.

In Nummer 14 vom 26. April gab die „Deutsche Saarzeitung“ in Saarbrücken einen Auszug aus der Mitgliederliste des separatistischen „Saarbundes“, der deshalb von allgemeinerem Interesse ist, weil man daraus erkennen kann, aus welchen Elementen sich die von Richter ins Leben gerufene Organisation zusammenlegt, die eingetandenermaßen die Abtrennung des Saargebiets von Deutschland zum Ziel hat, die Abtrennung vom deutschen Vaterland und die Angliederung an Frankreich. Aus dieser Liste ergibt sich, daß dem Saarbund vornehmlich nur kleinere Beamte, ferner Kaufleute, „Gewerkschafts“-Sekretäre und solche Personen angehören, die offenbar von ihrer Zugehörigkeit zum „Saarbund“ materielle Vorteile und bessere Beförderungsmöglichkeiten, einträgliche Geschäftsverbindungen und ähnliches erhoffen. Wenn Franken-Beder und Karl Krämer mit dem fagenhaften „Onkel in Amerika“ in dieser Liste erscheinen, so überrascht das ebenso wenig, wie die Aufführung des „politischen Redakteurlehlings“ Gebel und des Harlekins Rüsten. Von Gesinnungstreue und Ueberzeugungsehrlichkeit wissen all diese Leute nicht das mindeste. Nur über eines sind alle beunruhigt, daß nämlich ihre Zukunft sich nicht so sicher anläßt, wie sie es mit ihrem Gesinnungswandel erhofft hatten. Damit auch über das Saargebiet hinaus diese Herrschaften namentlich bekannt werden, geben wir den Auszug aus der Mitgliederliste des „Saarbundes“ wieder, wie er in der erwähnten „Deutschen Saarzeitung“ (ein deutschnationales Wochenblatt) gegeben wurde.

Michel Dimmer, Eisenbahn-Ass., Saarbr. 2, Tauenhienstraße 49. — Math. A. g., Eisenbahn-Ass., Saarbr. 2, Breitenbachstraße 11. — Jakob Albert, Eisenbahn-Ass., Saarbr. 2, Sittersweg 73. — Emil Beder, Gewerkschaftssek., Saarbr. 1, Kanalstr. 24. — Heinrich Stehle, Eisenbahninspektor, Saarbr. 3, Cecilienstr. 33. — Peter Uwer, Eisenbahninspektor, Saarbr. 6, Alte Bergstr. 5. — R. Lang, Postsek., Saarbr. 2, St. Johannerstraße 33. — Emil Bonnet, Kaufmann, Saarbr. 1, Deutschherrnstr. 82. — Josef Ruppert, Apotheker, Saarbr. 2, Breitenstraße 5. — Karl Cristmann, Eisenbahn-Ass., Scheidt, — Friedrich Gebel, Obergärtner, Saarbr. 2, Im Schacht 7. — W. Scholl, Metzger, Saarbr. 1, Werderstr. 50. — Josef Fieber, Kaufmann, Saarbr. 1, Kronprinzenstr. 4. — Ludwig Scholl, Sekr., Saarbr. 1, Meher Straße 83. — Josef Arnoldi, Sekr., Saarbr. 1, Werderstr. 33. — Walter Gebel, Redakteur, Saarbr. 2, Im Schacht 7. — Ludwig Seibert, Bürodienst, Saarbr. 3, Lebachstr. 13. — Friedolin Cunz, Ingenieur,

Saarbr. 2, Lebachstr. 17. — Josef Scherz, Betriebsleiter, Gersweiler, Krugbüttenstr. 36. — Joh. Scholler, Kaufmann, Saarbr. 3, Gustav Bruchstr. 83. — Gustav Korn-Klüber, Ingenieur, Saarbr. 2, Ludwigsb. 52. — Karl Rud. Heinrich, Eisenbahnoberinspektor, Burbach, Douthenthalerstr. 14. — Georg Emmerich, Eisenbahnoberinspektor, Saarbr. 1, Gärtnerstr. 5. 1. Etage. — Alois Karrenbauer, Fahrhauer, Saarbr. 5, Langfuhrstr. 4. — Math. Barth, Zugführer, Saarbr. 2, St. Johannerstr. 32. — Friedrich Wolff, Amtsgehilfe, Saarbr. 2, Lebachstr. 4. — Franz Greff, Betriebs-Ass., Klein-Blittersdorf, Saarbrücker Str. 8. — Friedrich Schäfer, Kaufmann, Guichenbach, Heusweilerstr. 2. — Anton Sauerwald, Werkführer, Saarbr. 2, Triererstr. 18. — August Fuhs, Postsek., Saarbr. 3, Geislerstr. 30. — R. Ost, Grobhandel, Saarbr. 3, Kaiserstr. 11. — Karl Krämer, Gewerkschaftssek., Saarbr. 1, Werderstr. 6. — Johann Florange, Post-Assistent, Saarbr. 3, Tauenhienstr. 63. — Franz Dühr, Kino-Besitzer, Saarbr. 3, Hasenstr. 7-9. — Peter Konz, Lokomotivführer, Saarbr. 3, An der Trift 10. — Karl Göbel, Regierungsrat, Saarbr. 3, Lessingstr. 41. — Wilhelm Rüsten, Redakteur, Saarbr. 3, St. Johanner Markt 28. — Paul Hoffmann, Reservelokomotivführer, Saarbr. 3, Semperstr. 9. — Wilh. Dimerborn, Parafettischleifer, Saarbr. 3, Kaiserstr. 33. — Will. Dienhardt, Zugführer, Saarbr. 2, Göbenstr. 25. — Jakob Weigerding, Polizei-Wachtmeister, Saarbr. 2, Turmstr. 1. — Jakob Weiß, Pol.-Wachtmeister, Saarbr. 2, Friedrich-Wilhelmstr. — Neg. Maus, Groß-Buchhandlung, Saarbr. 2, Breitenstr. 7. — Heinrich Engel, Werkmeister, Saarbr. 1, Hintergasse 13. — Mich. Roos, Lokomotivführer, Saarbr. 2, Tauenhienstr. 19. — Ernst Freys Steiger, Saarbr. 2, Triererstr. 59. — Peter Jungfleisch, Lokomotivführer, Saarbr. 2, Weidstr. 3. — Eduard Peter, Postsek., Saarbr. 1, Steinmehstr. 11. — Wilh. Erkel, Kaufmann, Saarbr. 3, Kaiserstr. 6. — Rudolf Düpre, Kaufmann, Saarbr. 2, Lebachstr. 107. — Math. Schneider, Postbeamter, Saarbr. 1, Deutschherrnstr. 39. — Josef Brill, Bankbeamter, Saarbr. 3, Dudenstr. 77. — Konrad Haray, Ing., Saarbr. 3, Schumannstr. 40. — Josef Münz, Kaufmann, Saarbr. 2, Am Ludwigsb. 66. — Joh. Phil. Barthel, Landwirt, Bischmisheim. — Willy Schwab, Kaufmann, Saarbr. 3, Sulzbachstr. 25. — Andreas Schuch, Bankbeamter, Saarbr. 2, Schildstr. 2. — Emil Junger, Eisenbahn-Obersek., Saarbr. 3, Rosenstr. 19. — Georges de Jenken, Repräsentant, Saarbr. 3, Mainzerstr. 11.

Hentz Stübel, Bankdirektor, Saarbr. 2, Jenneweg 68, —
 Amalie Hillein, Weib, Kaufrau, Saarbr. 3, Schumannstr. 40,
 — Jul. Herrmann, Zeitungsverkäufer, Saarbr. 1, Deutsch-
 herrnstr. 66, — Josef Stumm, Kaufmann, Saarbr. 5, Bouli-
 thalerstr. 97, — Joh. Müller, Stadtklerk, Saarbr. 1, Deutsch-
 herrnstr. 47, — Joh. Hoffmann, Bäcker, Saarbr. 1, Wilhelm-
 Heinrichstr. 3, — Adolf Holzhauser, Eisenbahnbeamter,
 Gildingen-Schönbach, — Josef Käßling, Direktor, Saarbr. 2,
 St. Johannerstr. 30.

Die Bloßstellung ihrer Namen wirkte geradezu Wunder.
 Bald nach Erscheinen dieser Liste trat eine ganze Anzahl also Ge-
 kennzeichneter in Erklärungen an die Öffentlichkeit, um felerlich
 zu betonen, daß sie dem „Saarbund“ nicht angehören. Dabei
 ergibt sich allerdings, daß viele nicht sagen, daß sie dem Saarbund
 niemals angehört haben, daß sie vielmehr zugeben, dieser franzö-
 sischen Organisation angehört zu haben, allerdings ohne gewußt
 zu haben, um was für eine Gesellschaft es sich hier handelt. Viele
 erklären, daß sie durch einen „unglückseligen Zufall“, andere, daß
 sie ohne ihr Wissen als Mitglieder des Saarbundes geführt
 wurden, daß sie sich aber sofort von ihm zurückgezogen hätten,
 als sie erfahren hätten, wofür Geistes Kind die Arrangements seien.
 Das eine ergibt sich aus den öffentlichen Erklärungen
 mit ziemlicher Gewißheit, daß man zwar ausprobieren wollte,
 ob tatsächlich mit der Zugehörigkeit zu dem Franzosenbund be-
 stimmte Vorteile verbunden seien, daß man aber ängstlich ver-
 mieden wollte, daß über die Tatsache der Zugehörigkeit
 etwas bekannt würde.

Die Veröffentlichung der Mitgliederliste in der „Deutschen
 Saargeitung“ hat aber das eine Gute gebracht, daß man auch
 in den Kreisen der Gebraunmarkten großen Wert darauf legt,
 nicht mehr mit dem Saarbund in Verbindung gebracht zu werden,
 da er in der Bevölkerung gemieden wird wie die Pest. Wahrscheinlich
 ein größerer Misserfolg, als wie er durch diese Erklärungen
 festzustellen ist, konnte dem Saarbund nicht widerfahren. Und
 wenn es noch eines weiteren Beweises bedurft hätte, daß der
 Saarbund in der Saargebietebevölkerung tatsächlich überhaupt
 keine Anhänger hat, dann ist dieser Beweis erbracht worden
 gelegentlich der Sicherheitsmännerwahlen auf den Saargruben.
 Von rund 40000 Stimmen wurden noch nicht ein-
 mal 100 auf die Liste des Saarbundes abgegeben.
 Und diese Stimmen dürften im wesentlichen von den seiner-
 zeit mit Unterstützung der Saarregierung in das Saargebiet an-
 geführten Micumleuten herkommen, von denen bekanntlich eine
 Reihe „Zuerläßiger“ auf den Saargruben angelegt wurden.

Ueber dieses starke Abwenden der einstmaligen oder ange-
 sehenen Saarbundmitglieder von dieser Verräterorganisation von
 französischer Franken-Gnade ist nun wieder der „Saarkurier“
 außerordentlich erbozt, der in „einem Wort an die Angsthäsen“
 erklärt, er hätte sich davon überzeugt, daß die meisten Annon-
 cierenden tatsächlich Mitglieder des „Saarbundes“ waren oder
 noch sind. Nur aus Angst oder Feigheit hätten sie ihre alte
 Fahne (!?) verlassen, und dazu könne sich der „Saarbund“ gra-
 tulieren, daß er dergartig feige Waischlappen los geworden sei.
 Der Saarbund habe sich wichtige Ziele (!?) gesteckt und könne
 seine Angsthäsen in seinen Reihen gebrauchen. Idealisten
 brauche er und Männer, aber keine Hampelmänner.

Aus diesen Worten spricht grenzenlose Wut über die zu-
 sammengebrochene Franzosenorganisation (vor allem über die
 schamlos gewordene Frankenzuschußbasis), schlotternde Angst
 darüber, daß er selbst diesem Zusammenbruch und vor allem der
 Zerschmetterung in Kürze verfallen wird und grenzenlose
 Dummheit. Welchen Idealismus haben schon die Saar-
 bund-„Männer“? Ideal ist, nach der Saarkurier-Lehre, wer ein
 Gesinnungslump und ein Vaterlandsverräter ist.
 Jedenfalls verfährt man nach diesen Grundsätzen in der sogenan-
 ten Redaktion des Saarkurier. „Wichtige Ziele“ hat sich der
 „Saarbund“ gesteckt; das soll heißen, wurden ihm gesteckt, näm-
 lich: Auflösung des Saargebietes von Preußen, Bayern, Deutsch-
 land! Deshalb der regelmäßige Ruck von Herrn Käßling,
 deshalb das große Maul derer, die sich noch sicher im Schutze des
 Herrn Richter und Kault fühlen. Warte nur, bald — fliegt auch
 du! Eines weiß man jedenfalls aus den Worten des Saar-
 kurier: der Saarbund ist endgültig tot, weil er nur
 dürftig ein künstliches Leben fristen konnte, so lange die Krippe
 von der Bergwerksdirektion regelmäßig gefüllt wurde. Jetzt
 sind die Rationen knapp und deshalb läuft alles aus „Idealis-
 mus“ davon. Gute Reise!

Als Retter erscheint wieder die Saarregierung,
 wenigstens versucht sie den völligen Zusammenbruch des „Saar-
 bundes“ dadurch aufzuhalten, daß sie die „Deutsche Saar-
 geitung“ wegen Veröffentlichung des Auszuges
 der Mitgliederliste des separatistischen Saar-
 bundes auf vier Wochen verbott! Deutlicher konnte
 sie allerdings nicht bekennen, wie sehr sie an dem Bestand des
 Franzosenbundes interessiert ist. Mit diesem Erscheinungsverbot
 versucht die Regierungskommission die weitere Veröffentlichung
 der Mitgliederlisten des „Saarbundes“ zu verhindern, nachdem
 die erste Veröffentlichung eine Massenfucht aus dieser Separat-
 listenorganisation hervorgerufen hat. Herr Kault hat aber mit
 seinem Erscheinungsverbot außerdem erwiesen, wie eng er auch

mit dem Separatistenblatt in der Parallelsstraße in Verbindung
 steht, so daß er, dem Jammerruf dieses Blattes sofort folgend,
 weiteres Unheil vom „Saarbund“ und Saarkurier abzuwenden
 versuchte. Herr Kault hat sein Verbot damit begründet, daß in
 der Veröffentlichung der Mitgliederliste des „Saarbundes“ ein
 Versuch erblickt werden müsse, „die verschiedenen Teile“
 der Bevölkerung des Saargebietes gegeneinander aufzuheben.“
 Herr Kault wird sich darüber klar sein, daß er mit seinem jüngsten
 Erlass die Bevölkerung nicht ermuntern konnte, zu ihm Ver-
 trauen als neutraler Treuhänder zu gewinnen. Er hat aber
 indirekt ausdrücklich festgestellt, daß der „Saarbund“ in
 seinen Bestrebungen, obwohl er angeblich allein
 die wahren saarländischen Interessen vertritt,
 in striktem Gegensatz zu der gesamten Saar-
 bevölkerung steht!

Was die Saarregierung der Saarbevölkerung zumutet.

Darüber berichtet die „Neunkirchener Volkszeitung“ folgendes:
 Als das Separatistengefindel seinerzeit in der Pfalz Ver-
 brechen auf Verbrechen häufte, da fand sich unter den saarlän-
 dischen Richtern ein verächtliches Subjekt, das sich der Kotte
 Krotz in der Pfalz „zur Verfügung“ stellte. Ein Assessor
 Schmidt war es, der mit der separatistischen Verbrechergesell-
 schaft zusammen „arbeitete“ und vorzugsweise als „Auswei-
 sungskommissar“ fungierte. Wieviel Elend und Jammer
 er durch diese landesverräterische Tätigkeit über einzelne deutsche
 Persönlichkeiten und über ganze deutsche Familien brachte, wird
 vielleicht einmal an anderer Stelle festgestellt werden. Der
 „Edelknabe“ Schmidt interessiert zunächst nur aus anderen
 Gründen. Nicht nur, daß er für seine „verdienstvolle“ Arbeit in
 die Pfalz seitens der Saarregierung, Abteilung des Innern,
 überhaupt „beurlaubt“ wurde, er blieb auch weiter „beurlaubt“,
 als Näheres über sein verbrecherisches Wirken in der Pfalz be-
 kannt wurde. Doch nicht genug damit! Der pp. Schmidt besitz,
 wie jetzt bekannt wird, die geradezu unglaubliche Frechheit, sich
 nunmehr beim Amtsgericht Saarbrücken „zum
 Dienst“ zurückzumelden. Auf die weitere Entwicklung
 der Dinge darf man gespannt sein. Wenn die Saarregierung
 glaubt, daß sich ein deutscher Richter im Saargebiet finden wird,
 der mit einem charakteristischen Verbrecher zusammenarbeitet, so
 dürfte sie sich ebenso im Irrtum befinden, wie wenn sie annimmt,
 die deutsche Saarbevölkerung würde es sich gefallen lassen, unter
 die Jurisdiktion eines Hoch- und Landesverrätters gestellt zu wer-
 den. Oder ist die Regierungskommission, Abteilung des Innern,
 wirklich der Auffassung, daß ein Subjekt von den moralischen
 Qualitäten des pp. Schmidt immer noch zum saarländischen Be-
 amten gut genug ist. Die anständige saar-deutsche Beamenschaft
 bedankt sich für diese Zumutung.

Um Irrtümer zu vermeiden, sei mitgeteilt, daß es sich bei
 dem erwähnten Assessor Schmidt um den Gerichtsassessor Dr. Je-
 dinand Schmidt, gebürtig in Böllingen, Sohn
 des Brauereidirektors Schmidt, früher Weislauterer,
 jetzt Landstuhl, handelt.

Illustrierte Beilage zum „Saarfreund“!

Der Saarfreund soll vornehmlich ein Kämpfer und Pfad-
 finder in dem schweren Kampf um die Deutscherhaltung des
 Saargebietes sein und allen Freunden des Saargebietes geeignete
 Waffen zur Aufklärung über die Zustände an der Saar in die
 Hand geben. Er soll aber auch Kunde geben von Land und
 Leuten an der Saar, um so ein festes Band herzustellen zwischen
 Heimat an der Saar und allen Saarländern und Saarfreunden
 außerhalb der Saargebietsgrenze. Die landschaftlichen Schön-
 heiten des Saargebietes, seine baulichen Eigenheiten, seine
 historischen Stätten, die Stätten seiner Arbeit, seines Fleißes und
 seiner Kultur ergeben von selbst den Wunsch hierüber auch bild-
 lich unterrichtet zu werden. Wir hatten daher in früheren
 Zeiten regelmäßig bildliche Darstellungen aus dem Saargebiet
 veröffentlicht, mußten das aber mit zunehmender Verarmung
 Deutschlands und unter den katastrophalen Folgen der Inflation
 aufgeben.

Wir haben uns nunmehr entschlossen, nachdem unsere
 Freunde aus Nah und Fern uns immer wieder darum gebeten
 haben, dem „Saarfreund“ monatlich einmal eine illustrierte
 Beilage beizufügen, die im Bilde erzählen wird von Land
 und Leuten, von deutscher Arbeit, deutschem Fleiß und deutscher
 Kultur. Geeignete Mitarbeiter im Saargebiet haben sich bereit
 erklärt, alles stoffliche und bildliche Material für diese Beilage
 herbeizuschaffen, so daß diese frisches mit dem Saargebiet eng ver-
 bundenes Leben atmet. Der heutigen Nummer liegt diese Bei-
 lage zum ersten Male bei. Wir hoffen, daß diese Bereicherung
 des Saarfreundes von unseren Freunden und Lesern in Stadt
 und Land nicht nur Würdigung sondern auch Anerkennung fin-
 det, Anerkennung dadurch, daß neue Freunde für den Saarfreund
 gewonnen werden.

Die französische Mißwirtschaft auf den Saargruben.

Mit den Verhältnissen auf den Saargruben befaßt sich in ihrer Nummer 106 die „Saarzeitung“ in Saarlouis. Darin wird unter anderem ausgeführt:

Die deutschen Arbeiter und Angestellten werden bei ihren berechtigten Lohn- und Gehaltsforderungen immer mit der billigen Lebensart abgespeist, es sei kein Geld vorhanden. Wie aber die wertvollen Bodenschätze des deutschen Saargebietes anscheinend nur dazu bestimmt sind, französischen Ingenieuren und Beamten die Möglichkeit zur schnellen „Gesundung“ zu geben, dafür nachstehend einige Beispiele. Wenn man bei diesen Beispielen bedenkt, daß die deutschen Angestellten um ihre feierlich verbrieften Rechte in Bezug auf Gehalt und Pensionen vor den Gerichten kämpfen müssen, so ergibt sich ohne weiteres, welchen „Segen“ die Entsendung französischer Ingenieure ins Saargebiet bedeutet.

Bei der früheren preussischen Verwaltung war das Verhältnis zwischen dem Gehalt eines Steigers und dem eines Bergwerksdirektors wie 1:2 und zwischen Steiger und Vorgesitzendem der Bergwerksdirektion wie 1:3,5. Heute ist es im ersten Falle wie 1:8 und im zweiten Falle wie 1:17, d. h. der Generaldirektor bezieht 17mal mehr Einnahmen als ein Steiger im Höchsteigehalt. Besehen wir die Sache von einer anderen Seite. Früher mußte die preussische Bergverwaltung, um einen Steiger im Endgehalt zu besolden, etwa 22 Tonnen Qualitätskohlen verkaufen. Bei der französischen Bergverwaltung genügen dafür schon 12 Tonnen. Also beträgt der Anteil der Gehälter der deutschen Angestellten am Erlös der Produktion ungefähr die Hälfte.

Sehen wir uns die Gehälter der höheren französischen Beamten an. Es bezieht der Chef des Handelsbureaus unter Zugrundelegung der Zahlen von 1924:

Gehalt	40 800 Fr.
Teuerungszulagen	16 800 Fr.
Gratifikation	36 000 Fr.
Zusammen jährlich	93 600 Fr.

oder für einen Monat 7800 Fr. Derselbe Mann ist pensionierter Kommandant der französischen Armee mit einer Pension einschl. Frauen- und Kinderzulage von 1225 Fr. monatlich. Inwieweit es erlaubt ist, an zwei Stellen Frauen- und Kindergelder zu beziehen, mögen die französischen Gelehrte selbst entscheiden. Dieser Chef beschäftigt außerdem in seinem Garten vier Gärtner auf Kosten der Bergverwaltung, hat zu seiner besonderen Verfügung ein Auto mit Chauffeur, das zu allen möglichen privaten Visiten benutzt wird. Es ist ja bekannt, daß selbst die Dienstmädchen der höheren französischen Beamten keinen Schritt zu gehen brauchen. Alles zahlt die Bergverwaltung. Wenn Madame Ingenieur ein Chef entdeckt hat, daß die Hühner auf einem Markt außerhalb des Saargebietes, wie z. B. in der Pfalz, billiger sind als in Saarbrücken, dann wird auf Kosten der Administration eine Fernfahrt unternommen, um an zwei Hühnern einen ganzen Franken zu sparen. Die Kosten für Benzin und Chauffeur zahlt ja die Bergverwaltung.

Der höchste Beamte der Bergwerksdirektion bezog 1924

Gehalt	72 000 Fr.
Teuerungszulage	42 000 Fr.
Gratifikation	150 000 Fr.
Zusammen jährlich	264 000 Fr.

Beträgt pro Monaten die „Kleinigkeit“ von 22 000 Fr.

Mit welcher einer sozialen Hingabe die Bergverwaltung selbst ihre entlassenen höheren Beamten umgibt, zeigt folgender Vorfall: Ein Ingenieur Prinzipal mußte auf Grund seiner eigenartigen Praxis entlassen werden. Als er unsere heimatischen Gefilde bezog, nannte er 2 Waggons Möbel sein eigen. als er uns aber unfreiwillig verließ, waren aus den 2 Waggons acht geworden. Die zwei Tonnen Kohlen, die er als Möbel deklarierter und nach Frankreich mitnahm, miteingerechnet. Diesen Waggon hat die Bergwerksdirektion ebenfalls mit ca. 20 000 Fr. bezahlt. Wer bedenkt, daß auf den Gruben selbst Kinderspielsachen und Wägelchen für die Kinder der Ingenieure angefertigt werden, der kann die Tatsache der „wunderbaren Möbelvermehrung“ praktisch ganz gut verstehen. Für anständige Bezahlung der Beamten und Arbeiter ist kein Geld da.

Es ist keine ungewöhnliche Erscheinung, daß die höheren französischen Beamten sich gegenseitig kennen, und daß an manchen Visiten auch ihre Kinder sich näher treten. So hatte ein Ingenieur Prinzipal aus dem mittleren Revier einen Sohn, der die Tochter des Vorgesetzten seines Vaters kennen lernte und „heimlich still und leise kommt die Liebe“. Eines Tages wurde Verlobung gefeiert und zum Andenken an dieses Ereignis wurden die Namen des Brautpaares auf den neu angeschafften Kirchenglocken einer französischerseits erbauten Kapelle platziert eingraviert. Aber nun die rauhe Wirklichkeit. Der junge hatte noch keinen Beruf und der eigene Vater war trotz hohem Gehalt so „arm“, daß eine Extraausgabe unmöglich war, aber die Liebe bringt Opfer. Der treusorgende zukünftige Schwiegervater greift tief in die Tasche, aber nicht in seine eigene, d. h.

die Bergverwaltung läßt auf ihre Kosten den jungen Mann studieren und spendet monatlich 1000 Fr. Nach beendetem Studium erkennt der Bräutigam plötzlich, daß seine bräutliche Liebe bis zur Ehe doch nicht ausreicht, er hebt das Verlöbniß einfach auf. Die Bergwerksdirektion ist aber um viele Tausende ärmer geworden. Oder haben die Beteiligten die Unkosten zu rückstattet?

So wird bei der Bergverwaltung gewirtschaftet. Ueberall merkt man heraus, daß man bestrebt ist, möglichst schnell reich zu werden. In Nancy wurden z. B. vier große Geschäftshäuser gebaut, die einem höheren Bergbeamten gehören. Wir nehmen an, daß dieser nur von seinem Vermögen gebaut hat! Ein anderer hat vor Jahren das berühmte Automobilgeschäft abgeschlossen und darunter 118 Personenautos neu Millionen verschlungen haben. Die alten Wagen waren nicht komfortabel genug und mußten deshalb versteigert werden. Man munkelt, daß die Lieferfirma einige Hunderttausend Provision gegeben habe. Fest steht, daß der Schwiegervater des Käufers, in diesem Falle eines höheren französischen Beamten, eine gut bezahlte Stelle bei bejahter Automobilfirma erhalten hat und daß dieser tüchtige Geschäftsmacher auf Knall und Fall entlassen wurde, weil er seit beinahe fünf Jahren mit hohem Gehalt überhaupt keine Funktion hatte, aber nicht weil er arbeitsfähige Sachen betrieb.

Damit ist dieser Wirtschaftsnihilismus — anders kann man ihn nicht mehr nennen — keineswegs erschöpft. Auch sich nicht jedem Beamten das Herz im Leibe umdrehen, wenn er seine Einnahmen diesen Tatsachen gegenüberhält. Auch die jetzige Jagd auf Tonnen ist nichts weiter als Jagd auf Geld, denn mit sinkender Förderung fallen auch die Prämien der Ingenieure, mit denen diese so reichlich bedacht werden.

Die deutschen Beamten fragen aber nochmals: wo bleibt die Gerechtigkeit, wo die Heiligkeit der Verträge? Wann werden die feierlichen Zusagen betr. Gehalt und Pension erfüllt? Wenn Geld genug für französische Geschäftshüter und kostspielige Extravaganzen französischer Ingenieure vorhanden ist?

Raubbau des französischen Grubenfiskus im Saargebiet.

Seit Monaten schon herrscht im ganzen Saarrevier lebhaftes Beunruhigung über den Raubbau des französischen Grubenfiskus, der bestrebt ist, durch Abbau der ertragreichen Flöze Höchstgewinne zu erzielen, ohne dabei die notwendigen Sicherheitsmaßnahmen zu berücksichtigen. Die Folge hiervon sind unheilvolle Erbsenkungen an der Erdoberfläche des Grubenfeldes. Der Dammrutsch auf der Fischbachbahn, die Beschädigung des „Püttlinger Domes“, vor allem die drohende Einsturzgefahr des Bergmannsdorfes Schnappach im westlichen Teile des Saargebietes verursachten schon im Januar des Jahres große Erregung unter der Bevölkerung. Die Bewohner von Schnappach mußten damals zum großen Teil fluchtartig ihre Wohnungen verlassen und in die nahe Stadt St. Ingbert überfiedeln. Da die Grubenverwaltung jede Verpflichtung zur Binderung der Not, die durch sie verschuldet war, ablehnte, wandte sich der Stadtrat von St. Ingbert am 26. Januar d. J. hilfesuchend an die Regierungskommission, damit sie dem unheilvollen Treiben des französischen Fiskus Einhalt gebiete. Die Regierungskommission, dessen Pflicht es wäre, die ihr anvertraute Bevölkerung zu schützen, verschänzt sich nunmehr seit drei Monaten in ihrer Antwort an den Stadtrat von St. Ingbert hinter einem Gutachten — der Bergbehörde. Darin heißt es, daß die angewandte Methode hinsichtlich des Abbaues die beste sei. Unparteiische Sachverständige stellen bekanntlich ausdrücklich das Gegenteil fest und erklären, daß die unfachmännische Abbaumethode als die Ursache der Schäden anzusprechen sei. Die Senkung der Tagesoberfläche, so heißt es in dem Gutachten weiter, sei als eine unerläßliche Folge des Bergbaues anzusehen. Demgemäß seien Maßnahmen zur Verhütung weiterer Schädigungen von Baulichkeiten zu erwarten, diese allein würden aber den Stand des Abbaues nicht mehr aufhalten und würden nicht so erheblich sein, daß eine tiefgehende Erregung der Bevölkerung gerechtfertigt wäre.

Diese Antwort hat begreiflicherweise große Entrüstung im St. Ingberter Stadtrat hervorgerufen. Die Stadt sieht sich trotz ihrer gedrückten Finanzlage gezwungen, zur Unterbringung der Obdachlosen 500 000 Franken auszuwerfen, während der reiche Fiskus mit seiner Entscheidung solange zurückhält, bis die von den Geschädigten gegen ihn angestrenzten Einzelprozesse entschieden sind. Dieser Fall beweist wieder einmal, daß die Saarbevölkerung nichts von der Neutralität der Regierungskommission zu erwarten hat, wenn Frankreichs Interessen auf dem Spiele stehen. Angesichts dieser offenen Neutralitätsverletzung fragt man sich, wie die Regierungskommission dazu kommt, sich bei dem Verbot der Schulschließungen anlässlich der auch im Saargebiet von der ganzen Bevölkerung festlich begangenen rheinischen Jahrausfahrt auf die strenge Neutralität zu berufen, die ihr durch den Friedensvertrag von Versailles auferlegt sei.

Zur Heimatbücher-Ausstellung des Hofer-Verlages.

Erfreulicherweise hat parallel den mehr und mehr zutage tretenden Abschürfungsversuchen unserer Saarheimat vom Mutterlande ein erhöhtes geistiges Schaffen verschiedener saarländischer Heimatschriftsteller eingeleitet mit dem idealen Bestreben, uns Saarländern vor allem alles Edle, Schöne und Wertvolle, das unser Ländchen in sich birgt, in Poesie und Prosa vor Augen zu führen, um auf diese Weise die Liebe zur angestammten Scholle wachzuhalten, zu beleben und zu steigern. Begleitet von solchen edlen und zu schätzenden Beweggründen ist vornehmlich eine hübsche Bücherreihe des Hofer-Verlages, betitelt „Unsere Saarheimat“, ins Leben gerufen worden; in zwangloser Reihenfolge sind bis zum heutigen Tage sechs Bändchen erschienen, von denen ich das interessanteste und vollständigste zuerst herausgreifen möchte, Jewes „Sitten und Gebräuche im Saargebiet“. Diese lieblichen, anmutigen Blüten lebendigen Volkstums offenbaren die feinen Regungen der oft scheinbar unergründlich tiefen Volksseele meist am natürlichsten. Mit Recht sucht der Verfasser den Stoff zu seiner Arbeit vornehmlich in den von allem Lärm und Unruhe der Industrie abgelegenen stillen Seitentälern unserer Saarheimat, wo eine mehr ländliche und „am Alten festhaltende“ Bevölkerung „Sitten“ und „Brauch“ größtenteils unverfälscht durch Jahrhunderte hindurch bewahrt. Glücklich ist auch die Anordnung des Stoffes. Nachdem der Verfasser die sich an die „Marksteine des Lebens“, Geburt, Heirat, Tod knüpfenden Gebräuche und Sitten getreu der volkstümlichen Art wiedergegeben hat, verläßt er den häuslichen Herd und Familienkreis, um in Poesie und Prosa abwechselnd das „festliche Jahr“ unter anmutiger Darstellung der sich an die einzelnen Festtage (religiöser und weltlicher Art) knüpfenden alten Volksgebräuche zu schildern. Einen Beweis für die humorvolle, im Grunde poetische Natur unseres Volkes bieten sinnige Gebräuche, die unter dem Druck des grauen Alltags und der harten Arbeit die tägliche Beschäftigung verschönern und weihen sollen. Diesen Gedanken führt uns Jewe im 3. Teile seiner wohl gelungenen Arbeit vor Augen.

Mit einem anderen Zweige heimatlischen Volksgutes beschäftigt sich Karl Schneider in seinem kleinen Werke „Heilmittel und Heilgebräuche im Saargebiet“. Fern von dem Gedanken und der Absicht, in das Arbeitsfeld des Nachmannes, des Arztes, einzutreten, hat der Verfasser aus allen Teilen unserer Heimat die Arten der Volkshelungen und die dabei angewandten Mittel gesammelt und übersichtlich, geordnet, um altes Volksgut, alte Volksweisheit der Vergangenheit zu entreißen und den kommenden Generationen zu erhalten. — In leicht lesbarer Schilderung macht uns Wilhelm Grande in seinem Büchlein „Neuhaus“ nach einem Spaziergang durch prächtige Waldpartien zum ehemaligen Schloß Philippsborn mit der Geschichte dieses, ehemals den Saarbrücker Grafen so beliebten Jagdaufenthaltsortes bekannt. Grandes Beschreibung dieses stattlichen Jagdschlösses gewinnt durch die lebhafteste Darstellung der Lage von dem damals allorts gesicherten „schwarzen Jost von Hilsbach“.

Eigentlich beginnt die Bücherreihe „Unsere Saarheimat“ mit Theo Schmidts „An der Saarmatd Wanderweg“. Prächtig gelungene Naturaufnahmen, durchsetzt mit Prosa und Poesie bilden den Inhalt dieses Wertchens. Nur müßte dasselbe in eine glücklichere Form gebracht werden. — Scheinbar sehr viele Freunde hat sich August Beckers „Reichsgraf Jodel“ erworben: eine volkstümlich geschriebene Novelle, die in lebendiger, packender Darstellung das Schicksal der Bliesgänger zur Zeit der großen französischen Revolution uns vor Augen führt. Mit poetischer Freiheit schildert er hier das Geschick der letzten Herrscherin von Bliestal, der Reichsgräfin Marianne von der Lehen. Ihre Rettung verwehrt der Dichter kühn mit der legendenhaften Gestalt des „Reichsgrafen Jodel“, des Müllers von „Spelsheim“. Das Buch, dessen Handlung stets spannend, dessen Personen- und Landschaftszeichnung gelungen dargestellt ist, bedeutet sicherlich eine wertvolle Bereicherung unserer heimatlischen Literatur.

Geoben ist das 6. Bändchen der Bücherreihe fertiggestellt, Ruppertsberg's „Geschichte der evangelischen Gemeinde Alt-Saarbrücken“. Bereits vor mehr als zwanzig Jahren begann der 1918 verstorbene Rektor Jung, dem die Abfassung der Geschichte ursprünglich übertragen war, mit der Sammlung des Materials, das Ruppertsberg unter Hinzuziehung von neuem zu dem vorliegenden, umfangreichen Bande zusammenfügte. — Wahrheit und Dichtung sind in glücklichem Ausgleich und volkstümlicher Gestaltung die hervorstechenden Eigenschaften, die Konrad Herrmann im „Pissier-Jakob“ entfaltet. Schriftstellerische Begabung läßt hier in farbenreichen Bildern Land und Leute, wirtschaftliche und politische Verhältnisse aus der Zeit des letzten Fürsten von Saarbrücken an uns vorüberziehen, fesselnd, in jeder Episode der volle Afford treuherziger Heimatliebe; die Lebensschicksale des Saarbrücker, in dessen Gedanken und Handeln der Schriftsteller die charakte-

ristischen Merkmale der Kinder unseres Landes, unser eigenes Empfinden, Sehnen und Hoffen hineingelegt hat.

Eine volkstümlich geschriebene Landeskunde des Saargebietes bietet uns Martin's „Land und Leute an der Saar“. Auf einer Wanderung durch die einzelnen Landschaften führt uns der Verfasser durch Gruben, Hütten, Werkstätten und Fabriken unter gleichzeitiger Wiedergabe eines kurzen, klaren Bildes unserer heimatlischen Industrie- und Bodenschätze. Auch nimmt Martin in seinem wohl vornehmlich für den Schulgebrauch geschriebenen Buche Rücksicht auf Denken und Fühlen der Bewohner, einzelne allgemeine Sitten und Gebräuche, „Volkstündiges aus dem Saargebiet“. — „s' Saarländer Herz“ betitelt Friedrich Schön ein Büchlein in reizender Ausstattung, Dichtungen in Saarbrücker Mundart enthaltend. Geleitet von der treuen Hand Karl Lohmeyers-Haidelberg verkörpert sich in den in einer Auswahl vorliegenden Dichtungen selbst ein gut Stück althergebrachter Saarbrücker Tradition, oft von dem echten Volksgut heimatlischer Sagen durchweht und von derdem Volkswitz erfüllt, wie es nun einmal des echten Saarländers natürliches Wesen ist. — Bilder aus der Geschichte des Saarlandes für Schule und Haus bringt uns Konst. Zimmers „Unsere Saarheimat im Wandel der Zeiten“. Fesselnde, lebendige Bilder geschichtlicher Ereignisse aus allen Gegenden unserer Heimat, einzelne Stätten, Menschen, Sitten, Gebräuche und Taten führt uns das geschmackvoll innen und außen ausgestattete Zimmersche Werk vor Augen. Besitzen wir auch mehrere Heimatbücher ähnlicher Art, so ist doch diese Auswahl von Aufsätzen jedenfalls die trefflichste zu nennen.

In der Ausstellung der Hofer'schen Buchhandlung (Bahnhofstraße) fallen uns noch zwei weitere Werke heimatschriftlichen Inhaltes in die Augen, die im „Verlage der Landeszeitung“ erschienen sind. Ereignisse und Gestalten aus der Vergangenheit des Saargebietes hat unser unermüdlicher Geschichtsforscher Ruppertsberg in seinem stattlichen Werke „Geschichte des Saargebietes“ chronologisch geordnet, ein würdiger Ersatz für sein vergriffenes Werk „Geschichte der Grafschaft und der Städte Saarbrücken“. In keiner Bibliothek dürfte dieses Heimatbuch fehlen. — Ein bisher von unseren Heimatschriftstellern fast gänzlich vernachlässigtes Gebiet ist die Südwestseite unserer Heimat, der Warndt. Dieses Gebietes nahm sich der Referent an durch seine grundlegende Arbeit „Geschichte des Warndts“. Den Inhalt bildet eine Abhandlung der geschichtlichen Vergangenheit mehrerer Warndtdörfer und eine größere Anzahl Aufsätze geschichtlichen Inhalts, wodurch dem Heimatbuche der trodene Charakter eines Geschichtsbuches genommen wird. — Die jüngste Erscheinung der beliebten Bücherreihe ist Karl Roderich Richters „Wie das Saargebiet evangelisch wurde“. Gewiß enthält dieses Buch, dessen Titelwahl nach meiner Ansicht glücklicher ausfallen konnte, ein Stück heimatlischen Volksgutes; aus allen Gegenden der Grafschaft berichtet uns der Verfasser die Einführung der kirchlichen Erneuerung, vielfach bislang Unbekanntes. Jedoch vermute ich mit Recht eine nicht völlig tendenzfreie Abfassung und Wiedergabe einzelner Berichte, die wir lieber in Heimatbüchern, die doch für die gesamte Bevölkerung geschrieben sein sollen, vermissen dürften. Im übrigen werden viele die Bereicherung unserer Heimatliteratur durch das Richtersche Buch begrüßen. — Ich behaupte mit voller Ueberzeugung nicht zuviel, wenn ich sage: „Die Krone dieser Heimatbücherausstellung bildet Fritz Kloeckers Werk „Das Saarland“. Mit welcher tiefbegründeter Heimatliebe der Herausgeber wohl die Auslese der Arbeiten heimischer Dichter und Schriftsteller zu einem harmonischen Ganzen, zu einem Kulturwerke vereinigte! So rufen auch die einzelnen Besprechungen dieses im ganzen deutschen Lande mit großer Zufriedenheit und Begeisterung aufgenommenen Wertes jedem echt deutschen Saarländer zu: „In deiner Bibliothek, mag sie noch so klein sein, darf „Das Saarland“ nicht fehlen.“ — Die jüngste Erscheinung der allseits beliebten Bücherreihe ist August Königs „Das Ottweiler Lehrerseminar“, zugleich eine Jubiläumsgabe anläßlich des 50jährigen Wirkens dieser alten Lehrerbildungsstätte; für die ehemaligen Schüler dieser Anstalt zweifellos eine liebwerte Erinnerungsgabe.

S. P. Buchleitner.

Jeder Deutsche muß Mitglied des Bundes „Saar-Verein“ sein!

Anmeldungen bei der

Geschäftsstelle „Saar-Verein“, Berlin SW11

Königgräzer Straße 94^{II} als Einzelmittglieder oder bei den zahlreichen Ortsgruppen in 90 Städten des Deutschen Reiches.

Kleine politische Umschau.

Die französische Schule auf dem Aussterbe-Stad.

Auf der Dezentraltagung des Völkerbundes wurde der Regierungskommission die Anweisung erteilt, in ihren Maßnahmen alles zu vermeiden, was eine Beunruhigung unter der Bevölkerung hervorrufen könnte. Mit dieser Anweisung hat der Völkerbundsrat indirekt eingekanden, daß das Vorgehen der Regierungskommission mit der Schulfrage vertragswidrig und pflichtvergessen gewesen ist. Es hat dennoch annähernd acht Wochen gedauert, bis sich die Regierungskommission dazu entschloß, entsprechend dieser Anweisung eine, wenn auch noch so lauschartige, Verfügung zu erlassen, durch die jeder Druck auf die Bevölkerung, ihre Kinder in die französischen Schulen zu schicken, untersagt wurde. Und diese Verfügung hat Wunder gewirkt. Sie hat erst den ziffernmäßigen Beweis erbracht, in welchem Umfang die Regierungskommission durch ihre Maßnahmen bisher der französischen Schule Vorschub geleistet hat. Plötzlich zeigte sich unter den Kindern der französischen Schule das Bestreben, wieder zur deutschen Schule zurückkehren zu können, und ganz unerwartet flaute die Anmeldung von deutschen Kindern für die französische Schule ab. In allen Orten wurde die Schülerzahl geringer, in einigen so gering, daß im umgekehrten Fall die Regierungskommission sicherlich schon die Schließung dieser Schulen und ihre Zusammenlegung mit andern angeordnet hätte. In Heiligenwald, einst unter dem unerhörten Druck französischer Schulagenten die Hochburg der französischen Schule, ist die Schülerzahl in der französischen Schule auf einen kleinen Rest zusammengefallen. Der „Saarbrücker Landeszeitung“ wurde über diese Tatsache aus Heiligenwald folgendes interessante Stimmungsbild über den Schulkampf mitgeteilt:

Ein schöner Sieg der deutschen Schule über die französische ist, wie zu Weihnachten, so auch zu Ostern errungen worden. Ueber 100 Kinder Zuwachs! Was jetzt noch die französische Schule besucht, ist, wie man hierzulande sagt, Geröll, mit dem nicht viel anzufangen ist. Die paar französischen Klassen zählen durchschnittlich 18 Kinder! Der luxemburger Lehrer Beder ist in großer Verlegenheit, da er demnächst den Weg seines Landsmannes Blau gehen soll. Zwei saarländische Lehrpersonen sind noch an der Schule tätig, eine Lehrerin aus Heiligenwald und eine aus Landweiler, über deren Steifnacktheit man nicht wenig staunt. Daß Lehrpersonen und Schüler dieser Schule von den Heiligwaldern immer mehr über die Schultern angesehen werden, braucht man nicht eigens zu erwähnen. Die Nachricht, daß der berühmte „Schuldirektor“ Lavigne von Reden, 36 Jahre alt, nach Heinitz als Grubenwächter versetzt werde, war verfrüht. Man will noch etwas warten, da er voraussichtlich dort, wie sein Gefinnungs-genosse L., von den Bergarbeitern zeitweilig seine Abfuhr bekäme. Hat der arme Herr mit den geringen pädagogischen Kenntnissen sich doch in Reden und Heiligenwald bei Männern und Witwen eine Mühe gegeben, die französische Schule zu halten. „Umsonst, du rettest den Freund nicht mehr.“ Herr Lavigne, verlassen Sie uns bald und gehen Sie, wie beabsichtigt, nach Alger und bringen den armen Afrikanern „französische Kultur!“ Hängen Sie Ihren Freund H. Lebrasseur in den Arm! Aber halt, der geht nicht von Reden weg, denn die „Deutsche Saarzeitung“ wollte vorige Woche wissen, daß der Mann zuweilen in „süßen Fesseln und Banden“ läge. Unterdessen sitzt in Saarbrücken an der Direktion Direktor Maffing und trauert über seine Mißgeburt, die französische Schule in Reden und Heiligenwald, weil sie unrettbar der Tuberkulose verfallen ist. Unser herzlichstes Beileid!

In früheren Erörterungen haben wir bereits mehrfach darauf hingewiesen, daß die Bevölkerung des Saargebiets neben ihren alltäglichen Kämpfen und Nöten, die dem gesamten deutschen Volk durch den verlorenen Krieg und durch die Diktatbestimmungen von Versailles auferlegt wurden und erwachsen sind, noch einen besonderen Kampf zu führen hat, den um die Deutscherhaltung der Saargeheimat. Hinter diesem Kampf haben alle andern Sorgen und Nöte, Eigenheiten und Meinungen zurückzutreten. Erst wenn die Freiheit dem äußeren Feinde gegenüber wieder erlangt ist, hat das deutsche Volk Zeit und Muße, um sich sein deutsches Haus so einzurichten, wie es ihm am wohllichsten erscheint. Leider ist diese Auffassung im deutschen Volke nicht allgemein verbreitet, sondern man macht sich das tägliche Leben noch schwerer dadurch, daß man sich in Duhende von Meinungslagern zersplittert und dadurch das große Ziel der nationalen Einheit und politischen Freiheit vergißt. Man sollte aber annehmen, daß die Bevölkerung der besetzten und gefährdeten Gebiete durch das ihr beschiedene Los von dieser Notwendigkeit des einheitlichen Zusammenseins überzeugt sein sollte.

Im Saargebiet hat man sehr bald erkannt, daß solche parteipolitischen Erwägungen und Zwistigkeiten unmöglich sind. Deshalb bestand seit der Besetzung der interfraktionelle Ausschuß, eine Arbeitsgemeinschaft aller Parteien. Die Deutsche Volkspartei und die Deutsch-Demokratische Partei gingen noch einen

Schritt weiter, ließ die zum Teil geringfügigen parteipolitischen Meinungsverschiedenheiten unberücksichtigt und schlossen sich zu der Deutsch-Saarländischen Volks-Partei zusammen. Mehr denn ein Jahr ist man gut miteinander ausgetommen, und dem Deutschtum an der Saar hat diese Vernunftstheorie nur genügt.

Aber der Deutsche bleibt sich immer gleich, sei er im Inland, sei im Ausland oder muß er unter feindlicher Belagerung leben: er kann nicht ohne Meinungszerpitterung auskommen und dies muß auch nach außen hin eine sichtbare Gliederung erfahren. So haben sich unter den ehemaligen Demokraten des Saargebiets einige nicht länger in der Vernunftstheorie mit den Volksparteilern wohlgefühlt und haben geglaubt, wieder die Deutsch-Demokratische Partei neu ins Leben rufen zu müssen. Diese Bewegung ging von Reunkirchen aus, wo einige unentwegte Parteisanatiker in der Presse und in Versammlungen erklärten, daß sie ihre eigenen Wege gingen. Dieser Schritt ist im Interesse der deutschen Einheit an der Saar außerordentlich zu bedauern. Aber begrüßenswert ist es, daß diejenigen Demokraten, die einstmal die besten und überzeugungstreuesten Vertreter der Deutsch-demokratischen Partei waren, diesen verhängnisvollen Schritt nicht mitmachten. Und zwar deshalb nicht mitmachten, weil sie zwar auch heute noch überzeugungstreue deutsche Demokraten sind, aber in erster Linie Deutsche. So sehen wir uns also im Saargebiet der Tatsache gegenüber, daß sich von der Deutsch-Saarländischen Volkspartei ein Teil der Demokraten wieder losgesagt hat, und ein anderer Teil im Interesse des Deutschtums in dieser Gemeinschaft verbleiben. Wir danken es den Männern, die nicht die Schlechtesten unter den Demokraten waren, die trotz allem die Gemeinsamkeitsinteressen beider Parteien in einer Gemeinschaft weiter vertreten, in der Deutsch-Saarländischen Volkspartei. Wir würden es begrüßen, wenn, wozu auch schon Schritte getan waren, auch die vernünftigen Deutschnationalen alle ihre rein parteipolitischen Interessen zurückstellten und sich zur Verfolgung des einen großen Zieles: „Deutscherhaltung und baldige Befreiung des Saargebiets“ ebenfalls der Deutsch-Saarländischen Volkspartei anschließen.

Wenn die Zentrumspartei sich einer solchen Vereinigung widersetzt, so haben wir dafür volles Verständnis, und zwar umso mehr, als in der Vertretung des einen Zieles die Deutsch-Saarländische Volkspartei und das Zentrum stets in nie getrühter Gemeinsamkeit an einem Strang gezogen haben. Auch von der Sozialdemokratischen Partei galt bisher das gleiche wie vom Zentrum, wenn nicht durch das Hereinströmen auswärtiger Elemente die Parteipolitik die Hauptsache und die deutsche Politik Nebensache geworden wäre. Die Demokraten, die wieder ihre eigenen Wege gehen, haben sicherlich nicht überlegt, daß nicht die Parteipolitik das Saargebiet frei macht, sondern nur Einheit im Kampfe um die deutsche Freiheit.

Das Saarlouiser Obergericht verhandelte am 12. Mai in Sachen der von den Beamten gegen die Regierungskommission angestregten Zivilprozesse in der Frage der gehaltlichen Gleichstellung der Saarbeamten mit denen der Reichsbeamten. Für die Urteilsverkündung wurde ein neuer Termin auf den 26. Mai angesetzt. Der Anspruch der klagenden Beamten auf Gleichstellung in der Besoldung mit den Beamten im Deutschen Reich ist bekanntlich in erster Instanz (5. Zivilkammer des Landgerichtes Saarbrücken) als zu Recht bestehend anerkannt worden. Die Regierungskommission als Beklagte hatte hierauf bei dem Obergericht in Saarlouis Berufung eingelegt.

In einer Polemik gegen die „Deutsche Saarzeitung“ läßt sich der „Saar-Kurier“ ein niedliches Geständnis entschlüpfen, das die „Saarbrücker Zeitung“ festnagelt. Er spricht von den Zutreibern dieses Blattes, der „Deutschen Saarzeitung“, die sich, wenn sie durch das Eingehen des Blattes brotlos würden, weiter keine Gewissensbisse daraus machten, ihre Gefinnung zu wechseln und ihr heroisches Deutschtum mit Franzosen, Engländern oder Spaniolentum zu vertauschen, je nachdem, wer am meisten zahlte. Das Engländer- und Spaniolentum kann hier wohl bei einer politischen Verwandlung nicht in Frage kommen, denn die Spaniolen und die Engländer unterhalten hier keine Spione. Bleibt also nur das Franzosentum, für das am meisten gezahlt werden kann. Daß hier schurkische Elemente sich gegen Geld in den Spießdienst der Franzosen gestellt haben und wohl auch noch stellen, ist weiter kein Geheimnis. Daß aber gerade der „Saar-Kurier“ es ist, der dies noch ausdrücklich bestätigt, ist das Amüsante an der Angelegenheit. Diese Kenntnis ist dem Schreiber auch wohl nur in der Hitze der Polemik aus der Feder geflossen, und nachdem er es schwarz auf weiß in seinem eigenen Blatt der Welt offenbart hat, wird ihm wohl etwas bänglich zumute sein, wie er sich seinem Broitgeber gegenüber wegen dieser nun auch von wohl informierter Seite aufgedeckten Blöße rechtfertigen könnte. Ja, kaum war ihm das Wort entfahren, möcht im Wulsen er's bewahren!

Saarbrücker Geist.

Wenn man sich über den Geist, der im Saargebiet herrscht, unterrichten will, kann man es vielleicht am besten aus jenen Privatbriefen, die zwischen Saargebiet und dem übrigen Deutschland oder sonstigen Angehörigen außerhalb des Saargebiets gewechselt werden. In solchen Briefen klingt einem die Stimme des Herzens unverfälscht entgegen, keine Künstelei, kein Verbergen der Gedanken, sondern frei von der Leber weg wird in diesen Briefen das gesagt, was man denkt, fühlt und empfindet. Von einem Saarländer, der fast seit einem Menschenalter bereits außerhalb des Saargebiets ansässig ist, aber noch immer engste Verbindung mit dem Saargebiet hält, wird uns ein solcher Brief zur Verfügung gestellt, aus welchem wir nachfolgenden Abschnitt wiedergeben, da er die Stimmung der Saargebietsbevölkerung besser kennzeichnet, als der schönste Leitartikel. Nach sonstigen rein familiären Mitteilungen und Neuigkeiten berichtet der Briefschreiber, ein hiesiger Saarbrücker Bürger, seinem Saarbrücker Landsmann in der Mark unter anderem folgendes:

„Ich muß Dir aber noch mitteilen, wie der letzte Bismardomarsch verlaufen ist. Wenn Du bedenkst, daß der Saalbau ungefähr 1400 Menschen faßt, tatsächlich aber über 2000 Menschen drin waren, so hast Du ungefähr einen Begriff über den Besuch. Und die Stimmung. Überlege Dir mal: Der Vorhang geht auf, und auf der Bühne steht, hoch zu Ross, der Paukenschläger der Ulanen in Paradeuniform mit rotem Brustlatz und schwarzweißem Haarschweif am Uchapla mit den beiden Kesselpaunen zu beiden Seiten des Pferdes, links und rechts neben dem Pferd Trompeter in der Paradeuniform der Ulanen, Dragoner, Siedziger und 8. Artillerie. Natürlich auch Friedensuniform. Und dann geht der Fanfarenmarsch los. Den Jubel kannst Du Dir nicht vorstellen. Die zweite Nummer: Der Vorhang geht hoch, und der Regimentstambour der 70er mit der ganzen Knüppelmusik, 16 Mann hoch, marschiert stramm auf die Bühne in der 70er Friedensuniform, und dann setzt die Musik samt der Knüppelmusik ein mit dem Marsch „Preußens Gloria“. Dann werden unter dem Defilermarsch etwa 80 Veteranen 64, 66 und 70/71 auf die Bühne geleitet und in markigen Worten als die wertvollsten Mitarbeiter Bismards gefeiert. Dann Vorträge mit Pfeffer und Salz, von mir verfaßt, und so weiter. Eine Begeisterung, wie man sie hier noch nicht gesehen hat. Jede Programmnummer mußte wiederholt werden. Dann Gruppenstellungen aus dem Kriege usw. . . .“

Kleine Tageschronik.

Die rheinische Jahrtausendfeier im Saargebiet.

Eine in Saarbrücken abgehaltene Versammlung der Vertreter sämtlicher im Saargebiet sich gebildeten Ortsgruppen für die Rheinische Jahrtausendfeier beschäftigte sich mit der Festordnung der verschiedenen Orte. Beschlossen wurde für Samstag und Sonntag, abend Festgeläute aller Glocken zu beantragen. Bei Fadelzügen am Abend sollen keine Fahnen, bei Festzügen am Tage keine politischen Fahnen mitgeführt werden. Als Plakat für die saarländische Jahrtausendfeier wurde ein Entwurf der heimischen Künstlerin Bertha Bahlke gewählt. Das Bild stellt den Schöpfer des Deutschen Reiches Kaiser Heinrich I. in überragender, monumentaler Größe dar, zu seinen Füßen Kirchenbauten, Industriehäute und Saarschiffe. Ueber die einstimmig beschlossene Festschrift wurde berichtet, daß sie in poetischer Sprache der festlichen Stunde ein Geleitwort geben will, in dem vor allem die kulturelle Verbundenheit von Rhein, Mosel und Saar in Wort und Bild Darstellung finden sollte. Als Literatur über die Jahrtausendfeier wird auf Anfrage in erster Linie empfohlen: „Rheinische Jahrtausendfeier“ von Präsident Dr. Kauffmann, Verlag von Reimar Hobbing-Berlin.

Aus Spiesen-Elversberg schreibt man uns: Frühling kam ins Land. Unser Dorf steht im schimmernden Brautgewande seiner Obstbäume, und rings die Berge und Höhen erstrahlen im lichten Grün des jungen Buchenlaubes. Nur ein Berg ist kahl. Nördlich von Spiesen liegt er, im Volksmunde „das Köpfchen“ genannt. Noch vor einem Jahr wogte auch auf ihm der schönste Hochwald. Aber der Mensch in seiner Grausamkeit hat ihn seines Kleides beraubt. Traurig und nackt steht er da, Bitterkeit im Herzen gegen das Menschengeschlecht.

Ich will dir ein Trostwort sagen, mein Berg. Sieh, man hat dir dein Kleid, deinen Schmuck genommen, verzage nicht. Dir soll ein neuer Schmuck werden. Nur noch wenige Wochen werden vergehen, dann naht der Tag, an dem die Sonne ihren höchsten Stand erreicht. Dies soll dein Ehrentag werden, denn an ihm wirst du im Mittelpunkt der Gedanken stehen aller der Menschen, die an deinem Fuße wohnen. Wenn sich die Nacht des 21. Juni über Berg und Tal breitet, wirst du aufflammen im hellen Licht des Sonnenwendfeuers. Du bist gewürdigt, dieses Feuer gen Himmel zu halten, damit es leuchte weithin über das Land, daß alle Welt erkenne den Willen des Volkes, der da lautet: frei wollen wir sein und frei halten zur deutschen Kultur, die wir gehalten 1000 Jahre.

Saarbrücken. Das von dem Automobilklub des Saargebietes auf der Straße Bliestal—Wittersheim veranstaltete Berg- und Flachrennen stand unter einem Unglücksstern. Auf der Rennstrecke, die infolge ausgedehnter Regenfälle während der Nacht aufgeweicht und schlüpfrig geworden war, kam es zu zwei schweren Unglücksfällen. Einer der Wagen kam an einer Kurve infolge der Glätte des Bodens ins Rutschen, drehte sich um seine eigene Achse und wurde dann zur Seite geschleudert, wo das Auto zertrümmert liegen blieb. Ein anderer schwerer Wagen erlitt in voller Fahrt einen Bruch einer Wellenstange. Der Wagen sprang in die Höhe und überschlug sich dann. Die Insassen beider Wagen erlitten schwere Verletzungen, einer einen Beckenbruch und Rippenquetschungen, der andere einen Leistenbruch. Die Gerüchte, daß auch Tote zu beklagen seien, bestätigten sich nicht. Nach Ablassen des Wagens Nr. 16 wurden die Rennen und die Korfahrt angesichts der Katastrophe abgesetzt.

Büttlingen. Auf dem Büttlinger Eisenwerk verunglückte der Hüttenarbeiter Jakob Horbach am Formkasten tödlich.

Büttlingen. Unser Ort Büttlingen wies Ende April eine Bevölkerungsziffer von 19 327 gegen 19 254 im Vormonat auf. Das bedeutet eine Bevölkerungszunahme um 73 Köpfe.

Dudweiler. Eine neue Goethe-Gedenktafel wird hier am 17. Mai eingeweiht werden. Die alte Tafel, die an den Besuch des großen deutschen Dichters im Jahre 1770 erinnerte, war im Januar 1924 von frevelnder Hand abgerissen und gestohlen worden. Der Pfälzer Waldverein hat es für seine Pflicht gehalten, eine neue Gedenktafel, an Stelle der früheren, am brennenden Berg anbringen zu lassen.

Salzbach. Vor einiger Zeit war durch das Mutterhaus in Kreuznach verfügt worden, daß die evangelischen Krankenschwestern am 10. Juni aus dem Saargebiet zurückgezogen werden sollen. Laut einer jetzt hierher gelangten Meldung hat das Mutterhaus die Verfügung rückgängig gemacht und das Weiterbleiben sämtlicher evangelischen Krankenschwestern angeordnet. Diese Nachricht wird von der gesamten evangelischen Bevölkerung des ganzen Saargebiets mit Freuden aufgenommen werden.

Mettlach. Die Einweihung unseres Kriegerdenkmals, das zu Ehren der gefallenen Helden von Mettlach und Neukirchen auf dem hiesigen Friedhof errichtet wurde, fand Sonntag nachmittag hier in feierlicher Weise statt. Das Kriegerdenkmal besteht aus einem Steinsodol, worauf eine Germania sich erhebt. Auf den Seiten des Sodols sind die Tafeln angebracht, auf welchen die Namen der im Weltkrieg gefallenen Helden von Mettlach und Neukirchen eingemeißelt sind.

Friedrichsthal. In Saarbrücken fand kürzlich ein Erörterungstermin über das Straßenbahnprojekt Friedrichsthal—Elversberg-Spiesen statt, in welchem der gegen das Projekt in der Stadt Neunkirchen eingelegte Einspruch in einem für die Gemeinden Spiesen und Elversberg günstigen Sinne erledigt wurde. Auf Grund dieses Ergebnisses wird nach einer Mitteilung in der „Saarbrücker Zeitung“ nunmehr die Linie bis nach Spiesen zu geführt werden, und zwar sollen die Bauarbeiten so beschleunigt werden, daß die Inbetriebnahme der Bahn noch in diesem Spätherbst bestimmt erwartet werden kann. — Das zwei Jahre alte Kind der Eheleute Otto Theis aus der Franzstraße fiel in einen Topf mit kochendem Wasser, wobei es sich derart verbrühte, daß es bald darauf an den erlittenen Brandwunden starb.

Spiesen. Der Mehner Simon Jakob hier schlachtete dieser Tage eine Kuh, die aus Frankreich kam. Das Tier hatte eine Erkennungsmarke von einem deutschen Soldaten bei sich, mit dem Namen Albrecht Schmidt-Obereseheim, 4. 2. 77, Bayr. L. W. J. N. 4, 1. Komp., Nr. 286. Das dürfte vielleicht, wenn die Marke von einem gefallenen Krieger sein sollte, für die Angehörigen von Interesse sein. Die Marke ist bei dem Mehnermeister zu haben.

Müdingen. Unser Ort zählte am Ende des Monats April 18 122 gegen 18 092 Einwohner im Vormonat.

Wemmetsweiler. Die katholische Pfarrgemeinde Wemmetsweiler konnte am 10. Mai das 25jährige Bestehen der Pfarrei feierlich begehen. Der Tag gestaltete sich zu einem Volks- und Freudentag für die gesamte Bevölkerung, die regsten Anteil an dem Festtag nahm.

Oberlinxweiler. Durch Ablassen der Karbitwässer durch die Eisenbahnwerkstätte St. Wendel in die Blies wurde nach einer Meldung der „Volksstimme“ die Fischerei auf Jahre hinaus vernichtet. Tausende von toten Fischen konnte man dieser Tage an der Oberfläche des Bliesswassers beobachten.

Neunkirchen. Die Bevölkerungszahl der Stadt Neunkirchen ist von 40 437 Ende März auf 40 499, also um 62 Köpfe bis Ende April gestiegen.

St. Ingbert. Die Bevölkerungszahl unserer Stadt ist im Monat April um 31 Köpfe auf 20 490 ausgewachsen.

Personalnachrichten.

Freih. Ferd. v. Stumm gestorben.

Der aus Neunkirchen stammende ehemalige deutsche Botschafter Freih. Ferdinand von Stumm ist am 10. Mai im Alter von 82 Jahren in Locarno gestorben. Freih. v. Stumm ist der Bruder des bekannten Großindustriellen Karl Ferdinand v. Stumm. Der Verstorbene, der an den Feldzügen von 1864, 1866 und 1870/71 als Offizier teilgenommen hatte, wurde im Jahre 1871 zum preussischen Geschäftsträger am Vatikan ernannt, war in den folgenden Jahren bei den deutschen Missionen in Paris, München, Washington, Petersburg, London und Brüssel tätig. 1885 kam er als kaiserlicher Gesandter nach Kopenhagen, 1887 als Gesandter und späterer Botschafter nach Belgrad, in welcher Eigenschaft er sich im Jahre 1892, kurze Zeit nach Bismarcks Ausscheiden, aus der diplomatischen Laufbahn zurückzog. Man sagt von ihm, daß er nach Bismarcks Kaltestellung der einzige Politiker gewesen sei, der es gewagt habe, mit Bismarck in Verbindung zu bleiben. Nach dem Tode seines Bruders übernahm er den Vorsitz im Aufsichtsrat der Gebrüder Stumm G. m. b. H., den er bis zur Neugestaltung der politischen Verhältnisse im Saargebiet 1920 inne hatte. Seiner vornehmen und sozial-verständnisvollen Gesinnung wegen genoss er vor allem in Neunkirchen große Achtung. Die Beisetzung erfolgt auf Wunsch des Verstorbenen in aller Stille auf seinem Gut in Holfstein.

50 Jahre im Dienste der Neunkirchner Hütte. Auf dem Neunkirchner Eisenwerk konnten kürzlich 21 Angestellte und Arbeiter der Hütte für ihre bis 50jährige treue Dienstzeit auf dem Eisenwerk ausgezeichnet werden. 11 Jubilare erhielten eine goldene Uhr mit entsprechender Widmung. Es handelt sich um folgende Werksangehörige: 1. Gaster, Alf., Oberingenieur; 2. Schlender, Phil., Stahlwerk; 3. Karth, Jak., Meister; 4. Günther, Aug., Vorarbeiter; 5. Kauber, Peter, Balzwerk; 6. Mayer, Jakob, Bürodienster; 7. Peito, Peter, Aufseher; 8. Detempe, Joh. Peter, Tagelöhner; 9. Junker, Joh., Meister; 10. Bäßel, Heinz, Louschensfahrer; 11. Dupppe, Andr., Lot. Werksstätte; 12. Schwarz, Ludw., Aufräumer; 13. Bogellang, Joh., Wächter; 14. Kunz, Peter, Bohrer; 15. Bohn, Peter, Wächter; 16. Weiss, Friedr., Pförtner; 17. Hülther, Jakob, Wächter; 18. Günther, Friedr., Eisenbahner; 19. Knapp, Friedr., Tagelöhner; 20. Hirsch, Fritz, Schlosser; 21. Jang, Ludwig, Meister.

Kapellmeister Robert Laugs konnte am 21. Februar in Kassel seinen 50. Geburtstag begehen. Robert Laugs entstammt einer bekannten Saarbrücker „musikalischen Familie“. Er wurde als Sohn eines Musikalienhändlers in Saarbrücken geboren, und zwar als Ältester von neun Geschwistern, die durchweg musikalisch sind. Mit fünf Jahren lernte er Klavierspiel; mit neun Jahren durchzog er als Wunderkind Rheinland, Westfalen, Elßaß-Lothringen und Frankreich. Mit 17 Jahren war er Abiturient, studierte in Köln bei Wüllner, Bölsche, Kleffel, Eibenschütz auf dem dortigen Konservatorium. Wird Musikdirektor in Krefeld, leitet den Männerchor „Konfordia“ in Aachen, bis er dann Musikdirektor in Hagen in Westf. wird, dessen Kunstleben er zu einem großartigen gestaltet hat. Das leistungsfähige städtische Orchester in Hagen, die von 1000 Schülern besuchte städtische Musikschule, der Bau der Stadthalle und des Stadttheaters verdanken Laugs Initiative ihre Entstehung. Richard Strauß empfahl ihn schließlich nach Berlin. Hier vertrat er Weingartner und Strauß in einer Anzahl von Sinfoniekonzerten der damals königlichen Kapelle. Nach einer von ihm geleiteten Meistersingeraufführung wurde er neben Strauß und Blech als Kapellmeister gewonnen. Jedoch zog er es später vor, als Nachfolger von Professor Beyer nach Kassel zu gehen, wo er zugleich Gelegenheit hatte, die großen Abonnements- und Orchesterkonzerte zu leiten. Was Kassel an Robert Laugs besitzt, braucht nicht erst weiter ausgeführt zu werden. Saarbrücken ist stolz darauf, Robert Laugs ein Saarbrücker Kind nennen zu dürfen. Hat er doch dem Namen Saarbrückens weit über die Grenzen des Saargebietes, des Rheinlandes und selbst Deutschlands hinaus einen guten Klang gegeben. Wir bringen ihm daher noch nachträglich unsere herzlichsten Glückwünsche zu seinem 50. Geburtstag dar und rufen ihm auch für die Zukunft ein herzliches Glück auf zu neuen Erfolgen zu.

Das Fest der goldenen Hochzeit konnten die Eheleute Antea Bickelmann in Ottweiler begehen. Die Jubilare, die im 75. bzw. 74. Lebensjahre stehen, erfreuen sich noch immer geistiger und körperlicher Rüstigkeit.

Das seltene Fest der Diamantenen Hochzeit konnten am 30. April die Eheleute Friedrich Becker und Frau Henriette Berger, Saarbrücken-Nachstatt, Breitestr. 10, begehen. Beide Jubilare erfreuen sich noch heute guter Gesundheit.

Kirchliche Nachrichten. Sein 25jähriges Priesterjubiläum konnte Pastor Bollig in Eiweiler unter freudiger Anteilnahme der katholischen Kirchengemeinde feierlich begehen. Der Ort prangte in festlichem Flagen- und Girlandenschmuck. Die Kirchen-

gemeinde brachte dem Jubilar am Abend durch einen Fackelzug ihre Huldigung und ihre Glückwünsche dar.

Todesfälle. Saarbrücken: Jakob Müller, 80 Jahre; Frau Rosa von Birka Freitrau von Lichtensels; Frau Wwe. Ferdinand Klein, Katharina geb. Balthart 62 Jahre; Maschinen-Aufseher Joseph Probst, 61 Jahre; Frau Margarete Kiehl, geb. Eblinger, 49 Jahre; Fräulein Wilhelmine Maria Mission, 53 Jahre; Stellmachermeister Karl Horbach, 53 Jahre; Verwaltungsgehilfe Richard Dier; Jakob Kammacher, 52½ Jahre; Frau Katharina Brieje, geb. Schmidt; Frau Margarete Jacobs, geb. Brüd, 67 Jahre; Frau Elisabeth Babel, geb. Wehstein, 78 Jahre; Karoline Eißler, geb. Ruhn, 83. Jahre; Johann Braun, 80 Jahre; Friseur Jakob Jacobs, 45 Jahre; Frau Lina Petisch, geb. Eissenschneider, 82. Lebensjahre; Wilhelm Jacobs, 57 Jahre; Frau Wwe. Nikolaus Meyers, Marg., geb. Vertum, 69 Jahre; pens. Bergmann Matth. Buchholz, 72 Jahre; Frau Maria Hepp, geb. Loussaint, 51. Jahre; Frau Wwe. Luise Kalkoffen, geb. Lichtenberg, 58 Jahre. — Scheidt: pens. Lehrer Peter Stopp. Gersweiler: Landwirt Friedrich Diesinger, 79. Jahre. — Niegelsberg: Straßenbahnführer Johann Horst, 58 Jahre. — Dudweiler: Johann Uwer, 42 Jahre; Maria Lentz, 19 J.; Frau Anna Schmeller, geb. Boor, 45 Jahre. — Sulzbach: Schlachthofdirektor Heinrich Hauck, 56 Jahre; Obersteiger a. D. Jakob Boll, 76 Jahre. — Neunkirchen: Eisenbahnassistent a. D. Heinrich Krummenauer, 71 Jahre; Frau Maria Margareta Balthart, geb. Becker; August Jentuhn, 59 Jahre; Frau Wwe. Peter Müller, Katharina, geb. Sperling, 80 Jahre; Anna Maria Knapp, 27 Jahre. — Mereschweiler: Maria Heinh, geb. Enderlein, 69. Jahre. — Wellesweiler: Frau Wwe. Philipp Honecker, 84 Jahre. — Wiebelskirchen: Vollziehungsbeamter a. D. Peter Brüd, 81 Jahre. — Grotel Martin, 14 Jahre. — Ottweiler: Frau Wwe. Luise Eichhorn, geb. Wommer, 49 Jahre; Wwe. Friedrich Willberger, Marta Katharina, geb. Reischer, 77 J.; Karl Boll, 60 J. — Rütth: Karoline Wern, geb. Zwalla, 39 Jahre. — Bous: Wwe. Lehrer Kaufmann, Barbara, geb. Balthasar, 62 Jahre. — Saar-louis: Nikol. Le grand, 61 Jahre; Frau Bernhard Kaufmann, Rosa, geb. Lepp, 61 Jahre. — Kraulanten: Johann Frik, 78 Jahre; Frau Maria Eisenbarth, geb. Rindel, 72 Jahre. — Wallersfangen: Georg Imig, 65 Jahre. — Dillen-burg: Wwe. Charlotte Benzell, geb. Pfug, 81 Jahre. — Bliestal: Steuerinspektor Johann Georg Hauber, 61 Jahre.

Paß- und Zollfragen.

Gebühren für Pässe im Saargebiet.

Durch eine Verordnung der Regierungskommission vom 1. April 1925 sind die Gebühren für die Ausstellung von Erlaubnisscheinen, Pässen und Ausweispapieren mit Wirkung vom 1. April 1925 abgeändert. Es beträgt die Gebühr für einen roten Paß, den die „Saarländer“, die die Eigenschaft als Saarländer haben, 2 Fr., für eine weiße Ausweiskarte, die Franzosen und Alliierte erhalten, 5 Fr., Duplikate kosten 10 Fr. Reisepässe und Sichtvermerke für den Nationalpaß kosten 20 Fr. Unter Nationalpaß sind die Auslandspässe für die Saarländer zu verstehen, auf denen steht: „Reisepaß für das Ausland, nur für Saarländer, als Schutzbefohlene Frankreichs!“ (Ein Minister eines Staates, der mit Deutschland im Kriege lag, meinte bei einer Gelegenheit, die „Saarländer“ seien so geschützt, daß sie vor lauter Schutz schutzlos geworden seien. . .) Ein Sichtvermerk für Luxemburg und Frankreich kostet für die Dauer bis zu drei Monaten 5 Fr., bis zu 6 Monaten 10 und bis zu einem Jahr 20 Fr. Sichtvermerke nach anderen Ländern kosten 5 Fr., Ein-reisepässe und Aufenthaltsgenehmigungen für das Saargebiet mit Ausnahme der Bewohner des besetzten Gebietes kosten 1 Fr. Die „Sauf-Conduits“ und deren Verlängerung kosten 5 Fr. Die Kosten der Pässe und Sichtvermerke, sowie diejenigen für die „Sauf-Conduits“ ermäßigen sich um die Hälfte, wenn der Antragsteller im Ausland wohnt und eine vom Bürgermeisteramt beglaubigte Arbeitsbescheinigung beibringt. Die Ausstellung der Pässe, die von geringen Ausnahmen im normalen Verkehr eine Sinnwidrigkeit darstellt, ist ein Geschäft, das etwas einbringt. So sieht der Etat der Zentralverwaltung der Regierungskommission für das Jahr 1924 an Gebühren für Pässe, Ausweispapiere, Stempelabgaben usw., also Handlungen, die mit dem Meldewesen zusammenhängen, eine Einnahme von 1 320 000 Fr. (im Vorjahre 530 000 Fr.) vor. Daß aus diesen für das kleine Saargebiet sehr hohen Zahlen für Epipel — und sonstige sehr fragliche Geschäfte hohe Beträge genommen werden können, ist klar.

Briefkasten.

W. in S.: 1.— Markt mit bestem Dank erhalten.

Vom Bund „Saar-Verein“ und den angeschlossenen Vereinigungen.

§. Die Ortsgruppe Berlin des Bundes „Saar-Verein“ hielt am Freitag, 15. Mai 1925, abends 7½ Uhr, im großen Saale des Vereinshauses deutscher Ingenieure ihre Monatsversammlung ab, zu der sich besonders Angehörige des Korps „Prussia“ eingefunden hatten. Nach einer herzlichen Begrüßung des 1. Vorsitzenden, Herrn Direktor Felt, ergriff Herr Verwaltungsdirektor Vogel das Wort, um zunächst bittere Klage darüber zu führen, daß die Mitglieder der Berliner Ortsgruppe, besonders unsere Landsleute in Berlin, es im letzten Jahre sehr an dem nötigen Interesse für die Vereinsbestrebungen fehlen ließen. Obwohl der Vorstand stetig bemüht sei, durch Vorträge und sonstige Veranstaltungen vieles zu bieten, so sei doch der Besuch der Versammlungen immer ein sehr mangelhafter. Es seien stets fast nur immer dieselben Mitglieder, welche zu den Veranstaltungen erschienen und damit ihr warmes Interesse für die hochbedeutsame Saarlage bekunden. Wenn die Gefinnung des treudeutschen Saarlannes auch unter allen Umständen eine Bürgschaft dafür sei, daß die Abstimmung im Jahre 1935 nur im deutschen Sinne ausfallen werde, so lägen die politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Verhältnisse im Saargebiet doch so, daß man die ganze Saarfrage und die dem Saargebiet durch die Französisierungspolitik drohende Gefahr nicht verkennen dürfe. Das Verhalten der Alliierten in der Räumungsfrage des Ruhrgebietes und des Rheinlandes, insbesondere der Heißhunger der Franzosen in ihrem alten Wahne, daß der Rhein nicht Deutschlands Strom, sondern Deutschlands Grenze werden müsse, lasse immer mehr den Verdacht aufkommen, als wenn die Entente beabsichtigt, aus dem ganzen Rheinlande ein zweites Saargebiet zu machen, um alles, was linksrheinisch liegt, gewissermaßen unter Völkerbundsverwaltung stellen zu können. Die Aufgabe, die dem Bund „Saar-Verein“ gestellt sei, sei so bedeutungsvoll, daß es der Mitarbeit eines jeden einzelnen bedürfe, um sie in richtiger Weise lösen zu können. Sodann ging Redner dazu über, die Bedeutung der 5. Tagung des Bundes „Saar-Verein“, verbunden mit einer großen Saarfundgebung, anläßlich der Jahrtausendfeier der Rheinlande in Hannover zu schildern, indem er die Festordnung im einzelnen besprach und der Hoffnung Ausdruck gab, daß auch die Mitglieder der Berliner Ortsgruppe sich recht zahlreich an dieser Saarfundgebung beteiligen würden, die den Hauptzweck verfolge, den in schwerem Kampfe gegenüber den Verweissungsbestrebungen stehendem Saarlant immer wieder den Beweis dafür zu erbringen, daß das Mutterland Treue und Treue zu halten wisse. Diese Wirkung der großen Saarfundgebung sei aber nur dann möglich, wenn man alles Trennende beiseite ließe und nur das Einigende und Vereinigende im Auge behalte. Das deutsche Volk müsse endlich von dem inneren Haß und dem Bruderkriege ablassen und getreu dem schönen Beispiel, das unser großer Heerführer, Herr Reichspräsident von Hindenburg seinem Volke gebe, sich endlich wieder zusammenfinden, um Hand in Hand für die Wahrung der deutschen Interessen einzutreten. Nur durch diese Einigkeit und Einmütigkeit könne das Deutsche Reich und damit auch die besetzten Gebiete sowie das treudeutsche Saargebiet gerettet werden. Sodann hielt Herr Pfarrer Tromm-Berlin den angekündigten Lichtbildervortrag über „Deutsche Arbeit in Chile“. An der Hand wundervoller Lichtbilder, die er während seiner Tätigkeit in Chile gesammelt hatte, schilderte Herr Pfarrer Tromm auf Grund seiner reichen Erfahrungen und seines großen Wissens die deutsche Pionierarbeit in Santiago und Valparaiso, um immer wieder darauf hinzuweisen und zu betonen, in welcher hohem Ansehen gerade deutsche Arbeit dort gestanden habe. Am Schlusse seiner Ausführungen hob er hervor, daß ein Volk, welches so Großes geleistet habe, trotz seines jetzigen Unglücks auf sich stolz sein könne, und daß gerade dieser berechtigte Stolz das deutsche Volk wieder aufrichten und stärken müsse. Auch er schloß mit einer Mahnung an die deutsche Einigkeit und Einmütigkeit, auf welche die Führung der Geschäfte des Herrn Reichspräsidenten von Hindenburg in erster Linie beruhen würden. Herr Direktor Felt schloß darauf die Versammlung, indem er Herrn Pfarrer Tromm für seine hochinteressanten Ausführungen seinen aufrichtigen und herzlichen Dank aussprach.

Der Saarverein Ortsgruppe Dortmund hielt am 5. April im Restaurant „Westpark“ seine Versammlung ab. In Abwesenheit des ersten Vorsitzenden Herrn Oberberggrat Dr. Weise eröffnete Landsmann Ost gegen 5.30 Uhr nachm. die trotz des schönen Wetters gut besuchte Monatsversammlung. Nach der Verlesung der Niederschrift der letzten Sitzung wird dieselbe genehmigt. Auf Antrag des Versammlungsleiters wird beschlossen, den Antrag Kirch betr. Unterstützung von Landsleuten zurückzustellen. Hierauf teilt der Vorsitzende mit, daß die 20jährige Tochter des Landsmanns Konrad kürzlich verstorben sei. Die Versammlungsteilnehmer erheben sich hierauf zu Ehren

der Verstorbenen von ihren Sitzen. Im Anschluß hieran wird von Landsmann Blatt die Gründung einer Sterbekasse angeregt. Es wird beschlossen, auf Anregung des Verhandlungsleiters, die Angelegenheit von dem Vorstände weiter bearbeiten zu lassen, zumal die Gründung einer Sterbekasse eine Statutenänderung bedinge. Gegen 7 Uhr abends wird der offizielle Teil geschlossen. Unser Vergütungsrat Landsmann Jechle übernimmt nunmehr die Leitung des inoffiziellen Teiles der Versammlung. In bunter Reihenfolge kamen nunmehr Gesangs-, Klavier- und Violinvorträge, die von der Versammlung mit größtem Applaus aufgenommen wurden. Als Gesangsvortragskünstler standen uns die Sänger des bekannten Dortmunder Solo-Quartetts zur Verfügung, die Lore vom Rhein von Aitenhofer, Antrene von Glück, Loreley von Silcher, Mägdelein so schön und hold von Kirckel, Wiegenlied, Stilleben von Brahms mit großer Kunst vortrugen, trotzdem 2 Sänger des Quartetts schwere Grippeanfalle gerade hinter sich hatten. Neben diesen Gesangsvorträgen wurden wir noch durch die Geschwister Jechle, Herrn Kallenbach und Fräulein Harwardt mit Klavier- und Violinvorträgen auf das Beste unterhalten. Nachdem Herr Ost noch den Sängern, Klavier- und Violinkünstlern herzlich gedankt hatte und sie gebeten hatte, sich recht bald wieder sehen zu lassen, teilt er der Versammlung mit, daß das in Dortmund und der weitesten Umgebung bekannte Dortmunder Soloquartett auf einer Konzertreise nach Süddeutschland einer Einladung des Gesangsvereins Niedertranz Saarbrücken am Freitag, den 29. Mai 1925, folgen werde, um im Städtischen Reformgymnasium in Saarbrücken 2 ein Konzert zu veranstalten. Der Besuch dieses Konzertes kann den Landsleuten in der Heimat nur warm empfohlen werden. Des weiteren dankte Herr Ost Herrn Jechle dafür, daß er es verstanden habe, aus einer trodenen Vereinsversammlung einen Nachmittag mit recht viel Darbietung von Kunstgenüssen zu gestalten. Gegen 9 Uhr abends traten einige Landsleute den Heimweg an, der Rest folgte später.

§ Saar-Verein Ortsgruppe Köln a. Rhein. Die Mitgliederversammlung am 6. d. Mts. wurde von dem 1. Vorsitzenden gegen 8½ Uhr bei einer sehr starken Beteiligung der Mitglieder durch eine Begrüßung der zum erstenmal erschienenen Mitglieder eröffnet. Mit echt kernigen Worten wurde den Anwesenden der Zweck und die Ziele des Vereins erläutert und alsdann zur Beratung der umfangreichen Tagesordnung übergegangen. Als Punkt 1 der Tagesordnung wurden die von dem Vorstand und der von der 1. Versammlung gewählten Kommission aufgestellten Satzungen durchberaten und mit einigen kleinen Abänderungen von der Versammlung genehmigt. Unter Punkt 2 erklärte der 1. Vorsitzende die Wichtigkeit der Bundestagung des Bundes „Saar-Verein“ in Hannover und wurde die Beteiligung durch einen Vertreter freudig begrüßt und der 1. Vorsitzende als Vertreter der Ortsgruppe bestimmt. Alsdann wurde über die Rheinische Jahrtausendfeier innerhalb des Vereins beraten und wurden aus der Versammlung Anträge gestellt, mit dieser Jahrtausendfeier die große Bedeutung des 6. Augustes 1870, der als Volksfest stets im Saargebiet, besonders in Saarbrücken gefeiert wurde, mit zu verbinden und wurde dafür der 1. August als Festtag bestimmt. Ferner wurde der Vorstand erweitert, indem als 2. Schriftführer Herr Fritz Roland und als 2. Kassierer Herr Josef Mertens gewählt wurden. Unter dem Punkte Verschiedenes wurden verschiedene Anträge für die nächste Monatsversammlung eingebracht und zur Ausarbeitung der Vorarbeiten der Jahrtausendfeier eine Festkommission gewählt. Der verstorbenen Frau Max Hännisch geb. Schröder, 51 Jahre alt aus Saarbrücken wurde die letzte Ehre durch Erheben von den Sitzen erwiesen. Nachdem die Tagesordnung beendet war, wurde zum gemütlichen Teil des Abends übergegangen. Durch den schneidigen Marsch: „In Treue fest“ wurde dieser Teil von einem von dem 1. Vorsitzenden unentgeltlich zur Verfügung gestellten Quartett eröffnet. Nach Beendigung des Marsches ergriff der 1. Vorsitzende das Wort und weihte eine von einer echt deutschen Saarländerin, Frau Jacob Kner gestiftete Tischbandarte, die allen zur Begeisterung und engeren Zusammenschließung aller Saarländer ein Symbol von Treue und Brüderlichkeit darstellen soll. Hierauf wurde das schöne Lied: „Deutsch ist die Saar“... unter Begleitung des Quartetts abgesungen. Es wechselten nun verschiedene musikalische Vorträge mit den Liedern: „Noch bist du nicht verloren, o Heimat an der Saar“ und „Es braut ein Auf im Saarrevier“. Nur zu schnell verschwanden die Stunden des Beisammenseins und so schloß um 12 Uhr der 1. Vorsitzende die Versammlung mit dem Ausruf an alle Beteiligten, immer weiter zu werben, damit alle in Köln anwesenden Saarländer sich dem Verein anschließen sollen. Mit einem Hoch auf unser deutsches Vaterland und die liebe Heimat war der Tag beendet.

Der Saarverein, Ortsgruppe Stettin, hielt am Dienstag, den 5. d. M., abends 8½ Uhr, im Ratsaale des Konzerthauses zu Stettin seine zweite ordentliche Mitgliederversammlung ab, der kurz zuvor zwecks Besprechung interner Vereinsangelegenheiten eine Vorstandssitzung vorausgegangen war. Unter den 22 Erschienenen, darunter wieder zahlreichen Damen, begrüßte der Vorsitzende, Herr Oberregierungsrat Dr. Stegner, besonders

den Kapitän J. S. a. D. Feldmann aus Stettin, einen Sohn des aus der Saarbrücker Geschichte rühmlichst bekannten Oberbürgermeisters Feldmann. Der Vorsitzende gedachte in seiner Ansprache der 1000 jährigen Zugehörigkeit des Rheinlandes zum Deutschen Reiche und geistelte mit bitteren Worten das Verhalten des Präsidenten der Regierungskommission des Saargebietes Kautz, der unter der heuchlerischen Maske der Neutralität durch eine Verfügung vom 18. April d. J. sämtlichen Behörden, Beamten und Schulen des Saargebietes jede Teilnahme an der Feier und ihren Vorbereitungen verboten hat. Einen breiten Raum der Erörterung nahm sodann die Betsprechung der bevorstehenden 5. Tagung des Bundes „Saarverein“, verbunden mit einer großen Saarkundgebung im Stadion anlässlich der Jahrtausendfeier der Rheinlande, in Hannover am 6. und 7. Juni 1925 ein. Außer dem Vorsitzenden werden sich vier weitere Vereinsmitglieder als Delegierte der Ortsgruppe Stettin an den geplanten großartigen Feierlichkeiten beteiligen. Zur Vorbereitung der im Sommer geplanten Ausflüge und sonstigen Veranstaltungen des Vereins wurde ein besonderer Ausschuss gewählt, dem Dr. Tschunk, Kaufmann Herrmann sowie die Damen Herrmann und Haus angehören. Der Versammlung wohnten als Mitglied der Rheinländervereinigung Eisenbahnoberinspektor Tatzsch und als Mitglied des Historischen Vereins Stettin Professor Ussener bei.

Saarverein Hamburg. Am 30. April fand unter reger Beteiligung der Mitglieder und vieler Gäste unsere Aprilmonatsversammlung statt. Dabei hielt Herr Eisenbahnsassistent Ommert, Berlin, in Vertretung des Herrn Verwaltungsdirektors Bogel, Berlin, den angekündigten Vortrag über: „Das Saargebiet im Spiegel 63 jähriger französischer Annektionspolitik.“ In anschaulicher und durch die vertraute Heimatsprache besonders wahr wirkender Weise führte Herr Ommert uns die Maßnahmen der Besatzungsbehörde und ihrer Nachfolgerin, der Regierungskommission, vom ersten Tage ihrer Wirksamkeit an bis heute vor Augen. Alle angeführten Tatsachen, z. T. persönliche Erlebnisse des Redners, zeigten klar die mehr oder weniger versteckte Absicht der obersten Gewalt des Saargebietes, das Land und seine Bewohner zu französieren. Nach anfänglicher Milde sei eine Verletzung der heiligen Rechte der Bevölkerung der anderen gefolgt, nachdem man eingesehen hätte, daß das Völklein an der Saar durch keine Versprechungen und Verlockungen von seinem Deutschtum lassen wolle. Aber auch die nun folgenden Gewaltmaßnahmen könnten dies nicht erreichen. In geradezu vorbildlicher Weise hielt das Saarvolk drunten in der Westküste des Reiches die deutsche Wacht. Alles Parteigeiz und sonstigen Streitigkeiten traten zurück vor dem einmütigen Willen aller, sich das Deutschtum nicht rauben zu lassen. In mannigfachen Kundgebungen hätte dieser Wille und diese Anhänglichkeit der Saarbewohner an das deutsche Mutterland ihren gewaltigen Ausdruck gefunden. Darum, so forderte der Redner auf, mühten wir unseren Landsleuten an der Saar dankbar sein, und ihre große Treue mit der gleichen treuen Gesinnung vergelten; nur dadurch könnten wir den Saarbewohnern eine Stütze in ihrem schweren Kampf um ihren heiligsten Besitz sein und damit zugleich dazu beitragen, unserem lieben deutschen Vaterlande dieses wertvolle Land zu erhalten. Er bitte daher, zur Bekräftigung dieser Gesinnung und als Zeichen der Erneuerung unseres Treuegelöbnisses für das Saarland, das Deutschlandlieb anzustimmen. Im Anschluß daran zeigte uns Herr Ommert eine große Menge Bilder aus dem Saargebiete, die von den dortigen stammenden Mitgliedern mit großer Freude und oft lebhaften Zurufen begrüßt wurden. Der familiäre Ton, der von vornherein in der Versammlung herrschte, wurde dadurch noch herzlicher, und erst zu später Stunde löste sich die Gesellschaft auf, nicht ohne einen starken Eindruck mit nach Hause zu nehmen von der Untrennbarkeit unseres Saarlandes vom deutschen Mutterlande.

L. M. Die Ortsgruppe Frankfurt a. M. des Bundes Saarverein hielt ihre Monatsversammlung am 5. Mai ab. Es wurden zunächst Mitteilungen gegeben über die Beteiligung an der Kundgebung der Arbeitsgemeinschaft Frankfurter Verbände am 9. und 10. Mai. (Gedächtnisfeier für die Gefallenen: Weibestunde dem Andenken Friedrichs des Großen und Weibestunde für die verlorenen Gebiete, insbesondere Elsaß-Lothringen.) Sodann wurde kurz Bericht gegeben über die 5. Tagung des Bundes „Saarverein“ in Hannover mit der großen Saarkundgebung anlässlich der Jahrtausendfeier der Rheinlande. Es wurde der Beschluß gefaßt, eine Vertretung von mindestens fünf Mitgliedern zu entsenden und den Reisekostenzuschuß aus Vereinsmitteln zu bewilligen. Sodann wurde die Verlegung des Donnerstag-Saarkammtisches nach dem Henningern Bräu, Gr. Eschenheimer Straße nahe dem Schillerplatz und der Ortsgeschäftsstelle nach Mainlufstraße 2 II bekanntgegeben. Ferner wurde bekanntgegeben die Venderung in der Geschäftsverteilung des Vorstandes, und zwar werden die Herren Schättgen und Hoffmann als Delegierte zur Arbeitsgemeinschaft der Frankfurter Verbände

und mit Herrn Tatzsch als Ausschuss für Unterhaltung, für das Schrifttum jedoch die Herren Dr. Schröck und E. Müller bestimmt. Letzteren Herren wird die Geschäftsstelle übertragen, so daß die Anschrift jetzt lautet: An die Geschäftsstelle der Ortsgruppe Frankfurt des Bundes „Saarverein“ in Frankfurt a. Main, Mainlufstraße 2. Im weiteren Verlauf der Monatsversammlung vom 5. Mai wurden die neuen erlassenen Bestimmungen über die Einreise nach dem Saargebiet bekannt gegeben und Vorgänge besprochen, wie sie sich während des letzten Monats in der Heimat zugetragen haben. — Am 10. Mai, dem Jahrestag des Frankfurter Friedens von 1871 fand eine Gedächtnisfeier für die im Weltkriege Gefallenen, eine Weibestunde für die verlorenen Gebiete, insbesondere Elsaß-Lothringen verbunden mit einer Bannerweihe der Ortsgruppe Strassburg des Stahlhelms zu Frankfurt a. M., sowie einer Weibestunde dem Andenken Friedrichs des Großen statt. Die Ortsgruppe Frankfurt des Saarvereins war besonders eingeladen und seinem Vorstande waren Ehrenplätze auf der Ehrentribüne eingeräumt als bezeichnende Ehrung für das nicht abgetretene, aber hart bedrängte standhafte deutsche Saargebiet, dessen man auch bei der Feier selbst warm gedachte. Es waren überaus weihewolle, herzbewegende Vorgänge, die sich an diesem Matensonntag in der Riesen-Festhalle des Frankfurter Ausstellungsgebäudes vor Teilnehmern abspielte, die größtenteils selbst in der Verteidigungsfront gestanden oder im Grenzgebiet diese Front verstärkt und unter den Kriegerereignissen gestanden, dort ihr Heim und Gut eingebüßt haben. Der Geist opferfähiger vaterländischer Gesinnung, treuer Kameradschaft und der Erinnerung durchwehte die Veranstaltung. Herzbewegenden Eindruck rief die Gedekrede des Festredners Pfarrer Weidt hervor. So lange es eine Geschichte gibt, wird man von den Taten unserer Helden reden, wir grüßen Sie auf unserm schweren Weg, auf dem wir uns erringen wollen, was ein freies ehrliches Volk braucht, so führte der Redner aus, helfst uns, daß wir Eurer würdig sind, helfst uns den Weg zu gehen zu neuer Freiheit! Die auf der Bühne aufgestellten etwa 120 Fahnen senkten sich und zu den Klängen der Musikkapellen sang die Festgemeinde das schlichte erste Lied vom „Guten Kameraden“. Der Einfall heller Sonnenstrahlen auf die gesenkten Fahnen vertiefte den unvergesslichen Eindruck der ersten Feier. Nicht minder weihewoll war am Nachmittag die Weibestunde für die abgetretenen Gebiete. Dem Fahnenwaid auf der Tribüne hatten sich noch die der Studentenschaft mit Träger und Begleitung in Wicks angefügt. Das weite Rund des großen Festsaals war bis auf den letzten Platz gefüllt von einer weihewoll gestimmten Festversammlung, an der Saarländer und vertriebene Elsaß-Lothringer starken Anteil hatten. Die Festrede hielt diesmal der Führer des Bundes „Stahlhelm“. Ihr lag zu Grunde: „O Strassburg, o Strassburg, du wunderschöne Stadt, darinnen liegt begraben so mannigartiger Soldat“. Die Uebergabe des neuen Banners und das gemeinschaftlich gesungene Lied, o Strassburg beendeten diesen weihewollen Akt. Weibepreche und vaterländische Vorträge des Münchener Hofkapellmeisters Frh. Bassi und des Frankfurters M. Pfeil, insbesondere „Saar und Ruhr“, „Oberschlesien“, „Im Strassburger Münster“ vertieften diesen Eindruck, das gemeinschaftlich gesungene Lied: „Deutsches Völkchen“ beendete den feierlichen Akt mit dem 3. Vers:

Herr hilf uns die finstere Knechtschaft beenden,
Gib Ehr, Recht und Freiheit, steh' mächtig uns bei!
Stähl unsern Willen, das Schicksal zu wenden,
Hilf uns zu großem Werke, Herrgott mach uns frei!
Herr mach uns frei!

Ortsgruppe Frankfurt a. M. Die regelmäßige Mitgliedserversammlung findet jeden letzten Dienstag im Monat, abends 9 Uhr, im Bürgerverein, Stifftstraße 39 II, statt. Jeder Freund der Saarlage ist zu diesen Monatsversammlungen herzlich eingeladen. Der Saarbrücker Stammtisch in Frankfurt a. M. tagt jeden Donnerstag abend im Henninger-Bräu, Gr. Eschenheimer Straße, nahe dem Schillerplatz. Jede Auskunft über die Ortsgruppe Frankfurt a. M. usw. erteilt jederzeit gern die Geschäftsstelle Mainlufstraße 2.

Der „Berein der Pfälzer in Berlin“, welcher körperschaftliches Mitglied des Bundes Saarverein ist, veranstaltete am 9. Mai im Hotel „Russischer Hof“ anlässlich seines 15 jährigen Bestehens ein Festessen, das von Mitgliedern und Gästen sehr gut besucht war. Der Festsaal war bis auf den letzten Platz besetzt. Der Vorsitzende, Herr Karl Fraenger, begrüßte die Erschienenen, besonders die Vertreter der Behörden, der Presse und der landsmannschaftlichen Vereine. Herr Fraenger schilderte in seiner Rede die Aufgaben des Vereins, wie sie ihm durch die Besetzung der Pfalz und deren Folgen erwachsen sind: Aufklärungsarbeit, Verbreitung und Vertiefung der Kenntnisse über die Pfalz im unbefestigten Deutschland, Förderung des Verständnisses für die Eigenart der Pfalz und Unterstützung im Kampfe um ihr Deutschtum, Zusammenführung der Pfälzer im unbefestigten Deutschland zwecks Wahrung der Heimatsliebe und Pflege des Pfälzer Volkstums. Herr Ministerialrat Dr. Mayer als Vertreter des Ministers für die besetzten Gebiete wies auf die Be-

deutung des Vereins hin, die er durch seine Tätigkeit für die Pfalz gewonnen hat und betont, daß diese Tätigkeit nicht erlahmen darf. Herr Ministerialrat Speer von der Bayerischen Gesandtschaft in Berlin sprach im Namen der bayerischen Regierung dem Verein Anerkennung aus für das, was er seit der Besetzung für die bedrängte Heimat geleistet hat. Herr Direktor Scheffen überbrachte die Grüße und Wünsche des Reichsverbandes der Rheinländer, Herr Hein die des Vereins der Bayern in Berlin. Der Festabend ging über die Bedeutung einer Vereinsveranstaltung hinaus und wurde zu einer eindrucksvollen Rundgebung für die deutsche Pfalz. Der Vorsitzende des Bundes „Saar-Verein“, Oberlandesgerichtsrat Andres, hatte aus Anlaß des 15. jährigen Bestehens an den Verein der Pfälzer in Berlin folgendes Glückwunschschreiben geschickt: Dem Verein der Pfälzer in Berlin sende ich zur Feier seines 15. jährigen Bestehens als Vorsitzender des Bundes der Saarvereine meine herzlichsten Glückwünsche! Pfalz und Saar, eng verwandt in Stammesart, kämpfen beide einen schweren Kampf um ihr heiliges deutsches Volkstum. Die Pflege des innigsten Gefühls der Zusammengehörigkeit mit unseren Brüdern und Schwestern dort ist eine unserer wichtigsten vaterländischen Aufgaben. Dieser Aufgabe lebt der Verein der Pfälzer in Berlin in vorbildlicher Arbeit. Möge er die Heimat bald wieder frei sehen von der fremden Gewalt! (gez. Otto Andres.

Der Verein der Badener im Saargebiet in Saarbrücken, der am 15. März 1925 nach beinahe 11 jähriger Ruhepause seine Vereinsaktivität wieder aufgenommen hat, beabsichtigt, sich an der Jahrestausendfeier der Rheinlande in Saarbrücken entsprechend zu beteiligen. Um sich die zur Teilnahme notwendige Vereinsfähne anzuschaffen, benötigt er größerer Geldmittel und richtet daher an alle Freunde und Anhänger die herzlichste Bitte, dem Verein doch für diesen Zweck freiwillige Spenden zukommen lassen zu wollen. Die Anchrift des Vereins ist: An den Verein der Badener im Saargebiet, z. B. Herrn Rud. Hennig, Saarbrücken 3, Paul-Marienstraße 26.

Bücherschau.

Rheinische Schicksalsfragen. Eine Schriftenfolge, herausgegeben in Verbindung mit dem Westauschuß für Rhein, Ruhr, Saar und Pfalz von Professor Dr. Rühlmann. Schrift 1/2: Die abgetrennten und besetzten Gebiete im deutschen Westen, Tatsachen und Zahlen. Von Regierungsrat Dr. Freiherr von Solemacher, Berlin. Preis 4,40 M. Verlag von Reimar Hobbing, Berlin SW. 61.

Allen, die sich mit den deutschen vergewaltigten Gebieten an Rhein, Saar und Ruhr und in der Pfalz befassen, wird die unter dem Titel „Rheinische Schicksalsfragen“ herausgegebene Schriftenfolge ein wertvolles Nachschlagematerial und Rüstzeug bieten. Selber ist es so, daß sich das deutsche Volk in seiner Mehrheit viel zu wenig oder gar nicht um das Schicksal jener deutschen Volksgenossen kümmert, die nun schon seit Beendigung des Weltkrieges sich in den Händen einer übermächtigen Soldateska befinden. Und selbst in jenen Kreisen, die den Vorgängen an Rhein, Ruhr und an der Saar nicht gleichgültig gegenüberstehen, ist vielfach die irrige Meinung vertreten, daß nach Beendigung des Ruhrkampfes und dem Inkrafttreten der Londoner Abmachungen auch in den besetzten Gebieten wieder alles in bester Ordnung sei. Festgestellt werden muß, so bedauerlich und beschämend das für das deutsche Volk auch sein mag, daß heute nach fast sechsjähriger Inkraftsetzung des Versailler Diktats nur wenige im deutschen Volk wirklich darüber unterrichtet sind, was dieses Diktat dem deutschen Volk im allgemeinen und der Bevölkerung des besetzten Gebiets im besonderen gebracht hat und täglich an neuen Bedrückungen und neuen Vergewaltigungen bringt. Deshalb ist es eine sehr begrüßenswerte Aufgabe, die sich Professor Dr. Rühlmann in seiner Schriftenfolge über Rheinische Schicksalsfragen gestellt hat.

In der vorliegenden Schrift 1/2 unternimmt es der Regierungsrat Dr. Freiherr von Solemacher durch Zusammenstellung des Wichtigsten in volkstümlicher Weise auf die wichtigsten Gesichtspunkte des Versailler Diktats hinzuweisen, soweit sie auf die rheinischen Gebiete zutreffen. Im ersten Kapitel behandelt er knapp inhaltlich den Waffenstillstandsvertrag und seine Folgen, im zweiten die Versailler Friedensbedingungen und die ergänzenden Vereinbarungen, in einem dritten Kapitel führt er die widerrechtlichen Besetzungen auf. In allen drei Kapiteln nennt er kurz zusammenfassend die wesentlichen Uebergriffe, die sich Frankreich in den einzelnen Gebieten und in den verschiedensten Formen hat zuschulden kommen lassen. Schließlich werden noch die einschlägigen Bestimmungen aus der Satzung des Völkerbundes aufgeführt und endlich die Bedeutung des deutschen Westens durch statistische Unterlagen und Vergleiche vor Augen geführt.

Das Ganze gibt einen klaren Ueberblick darüber, welchem Schicksal unsere Stammesbrüder in den abgetrennten, besetzten und gequälten Gebieten durch das Versailler Diktat und durch das vertragslose Vorgehen der Besetzung nun schon sechs Jahre ausgeliefert ist. Es wäre begrüßenswert, wenn dieses Schriftchen die weiteste Verbreitung im deutschen Volk fände, damit sich jeder einzelne an Hand dieser Darstellungen selbst prüfen könnte, ob er immer daran gedacht hat, daß unsere Brüder und Schwestern in den besetzten, abgetrennten und verwaltigten Gebieten ein viel schwereres Los auf sich nehmen mußten und es getragen haben in dem Bewußtsein, dieses schwere Joch im Interesse der deutschen Reicheinheit zu tragen. Würde das geschehen, dann könnte es in Zukunft nicht mehr passieren, daß der größte Teil des deutschen Volkes über die täglichen Leiden der Bevölkerung an Rhein, Ruhr und Saar gedanklos und mitteilungslos hinweggehen würde, es könnte nicht passieren, daß ein großer Teil der deutschen Presse lediglich Verständnis, Raum und Zeit für den unglückseligen deutschen Parteistreit, nicht aber für das Wohlergehen und die Zukunft des ganzen deutschen Volkes beundete. Deshalb begrüßen wir das Werk von Regierungsrat Dr. Freiherr von Solemacher als brauchbare Waffe gegen das vertragswidrige Verhalten der Besatzungsmächte und der Entente an Rhein, Ruhr, Saar und in der Pfalz.

Das schöne Land an der Saar, 62 Bilder nach Gemälden, Zeichnungen, Strichen, Steindrucken und Aufnahmen aus der Saarheimat, herausgegeben mit Textbeigaben von H. Reuth. 1925. Saarbrücker Drucker und Verlag A.-G., Saarbrücken.

Ein Buch, das seinen Namen mit Recht trägt, vortrefflich geeignet, dem Beschauer die Augen für die Schönheit unserer Saarheimat zu öffnen. Selbst der Kenner der Gegend wird überrascht sein durch die Fülle landschaftlicher Schönheiten, die mit anziehenden geschichtlichen Erinnerungsstätten abwechseln. Hermann Reuth hat hier mit seinem Kunstverständnis eine Auswahl seiner eigenen Bilder mit vortrefflichen Aufnahmen unserer rühmlichst bekannten, einheimischen Lichtbildner, August Kupp und Max Wenz, vereinigt. Die Reihe wird eröffnet durch ein farbiges Bild von Reuth, das den Blick vom Schwarzenberg auf die Stadt Saarbrücken zeigt. In grandblauen Farbentönen sieht man im Hintergrund die türmerreiche Stadt, während im Vordergrund Sommerblumen und ein von Bäumen umgebener Wiesengrund die Schönheit der Umgegend andeuten. Daran schließt sich eine Zeichnung von Reuth, welche den Glanzpunkt der Saarlanschaft, das Saartal nördlich von Mettlach, darstellt. Einen Gegenatz zu diesem Bilde bieten die blühenden Wiesen aus dem Bliestal, dann folgt unser Deutschmühlenweiher nach einer Aufnahme von August Kupp. Doch ich will nicht durch Aufzählen aller der schönen Bilder ermüden, die man viel besser sich selbst anschaut. Wir zählen 8 Zeichnungen, 1 Radierung und 8 Aufnahmen von Reuth, 4 Aufnahmen von August Kupp und 22 Aufnahmen von Max Wenz. Dazu kommen Aufnahmen von Richter, Key, Wölflinger und der Rehbildanstalt in Berlin. Auch der alte Saarbrücker Maler Anton Roehl ist mit einer Ansicht von Saarbrücken aus der Sammlung des historischen Vereins vertreten, desgleichen der Frankfurter Maler Peter Becker mit zwei Steinzeichnungen der beiden schönsten Ansichten von der unteren Saar. Doch man sehe selbst, was alles das schöne Land der Saar bietet und wandere, dadurch angeregt, zur guten Sommerzeit zu den landschaftlich schönen und geschichtlich denkwürdigen Stätten, die uns kunstförmige Männer hier im Bild zeigen. Die Ausstattung des Buches macht dem Verlag alle Ehre.



Was jeder Deutsche vom Saargebiet und Bund „Saar-Verein“ wissen muß

sagt das von der Geschäftsstelle „Saar-Verein“, Berlin herausgegebene

Merkblatt mit Bildern und Karte des Saargebiets.

Die Sache des Bundes „Saar-Verein“ muß Sache des ganzen deutschen Volkes werden, jeder gute Deutsche, besonders aber jeder, der im Saargebiet geboren ist oder im Saargebiet gelebt hat, soll und muß Mitglied des Bundes „Saar-Verein“ oder seiner Ortsgruppen werden. — Mitgliedsanmeldungen für den Bund „Saar-Verein“ sind zu richten an die:

Geschäftsstelle „Saar-Verein“, Berlin SW 11

Fernspr.: Litzow 2342 Königsgräber Straße 94 Fernspr.: Litzow 3240

Warnung vor Schwindlern.

Trotz unserer Warnung in der Nummer 7 sind wieder Fälle bekannt geworden, daß Leute unter allen möglichen Angaben, zum Teil unter Vorlage gefälschter Papiere mit Namensunterschriften von Personen aus dem Saargebiet und unter Berufung auf die Geschäftsstelle „Saar-Verein“ usw. versuchen, Gelder bei den einzelnen Ortsgruppen zu erhalten. Wir sehen uns veranlaßt, noch einmal vor derartigen Versuchen dringend zu warnen und zu bitten, uns in jedem einzelnen Falle genaue Mitteilungen zu gehen lassen zu wollen.

Die Geschäftsstelle „Saar-Verein“,
Berlin SW 11, Königgräber Straße 94, II.

Das deutsche Saargebiet unter der Fremdherrschaft

von Otto Andres.

Von der Geschäftsstelle „Saar-Verein“, Berlin SW. 11,
Königgräber Straße 94, zum Preise von 1,— M.
zu beziehen.

Saar-Stammtisch in Berlin

Die regelmäßigen Zusammenkünfte unserer Landsleute aus dem Saargebiet, unserer Freunde und Bekannten finden

jeden Donnerstag abend im Restaurant

„Dessauer Garten“, Dessauer Straße 1

statt.

3 u.

Ingenieur B. Babbe. Musiklehrer A. Köller.

Der Saarkalender für 1925

ist ein Gedend- und Ratshandbuch für alle Saardeutschen. Er enthält erste und heitere Schilderungen der wirtschaftlichen Lage im Saargebiet, ausführliche geschichtliche Darstellungen und Zeitfakeln, saarländische Anekdoten, Witze usw. und bekommt durch Beiträge guter Schriftsteller eine hochwertige literarische Note. Ein Handbuch von dauerndem Wert für Kinder und Erwachsenen. Der Preis dieses ausgezeichneten Werkes beträgt 2,50 M. Gleichzeitig weisen wir darauf hin, daß ebenfalls durch uns auch noch die Jahrgänge 1923 und 1924 des Saarkalenders bezogen werden können.

Geschäftsstelle „Saar-Verein“, Berlin SW 11
Königgräber Straße 94 II.

Wer kann

Ingenieur

(Saarländer) 28 J., verh., Abf. d. Techn. Mittweida, m. 4 1/2 jähr. Werkst. u. 1 1/2 jähr. Büropraxis u. la Zeugnisse, z. Zt. in ungeklärter Stellung als Wirtsch.-Ing., m. beratender Tätigkeit i. Sachsen, zu einer Stellung als

Betriebs-Ingenieur

in mittlerer Fabrik Mitteldeutschlands verbessern?
Angebote unter X. X. an die Exp. d. Bl.

Das Saargebiet in Gefahr!

Jeder Deutsche muß Mitglied des
Bundes „Saar-Verein“ sein!

Das Blatt aller Rheinländer!



Halbwachtzeitung für den deutschen Westen

Verlag: „Rheinischer Beobachter“, Berlin SW 11, Königgräber

Mit der illustrierten Heimatbeilage „Der schöne Rhein“

Frei von jeder Tendenz, in vornehmer Ausstattung und mit fesselndem Inhalt, vertritt der „Rheinische Beobachter“ kräftig die Interessen der Rheinischen Volksgenossen und lenkt die Aufmerksamkeit der deutschen Öffentlichkeit immer erneut auf den besetzten Westen. (Monatlich 2 Hefen nur 50 Pfg.)

Bestellen Sie beim Postamt oder beim Verlag
Berlin SW 61, Großbeeren-Straße 17.

Die illustrierte Monatschrift

Elsaß-Lothringen - Heimatstimmen

Herausgegeben im Auftrag der Alt-Elsässer
u. Alt-Lothringer im Reich von Dr. Robert Ernst

(II. Jahrgang)

unterrichtet sachkundig über elsäß-lothringische
Geschichte, Politik, Kultur und Wirtschaft

★

Aus Urteilen der Presse:

„Der Deutsche“, Berlin: „... eine Zeitschrift, die ein ausdrucksvolles Angehen dafür ist, mit welcher Fähigkeit und unbeugsamen Lebenskraft die Elsässer und Deutsch-Lothringer unter allem Wechsel der Herrschaft sich zu behaupten wissen.“ — „Germania“, Berlin: „... eine Ausgabe, die nicht länger vernachlässigt werden darf, in der richtigen Weise angepaßt.“ — „Unabhängige Nationalkorrespondenz“: „Politisch und kulturpolitisch Interessierten sei die Lektüre dieser ausgezeichneten Zeitschrift empfohlen. Sie dient der Wahrheit und dient ihr gut.“ — „Preussische Jahrbücher“: „Die Monatschrift vertritt die Stammesinteressen dieses ferndeutschen Landes in jeder Verteidigung und gewandtem Angriff — unwahren Tendenzen abhold — große Sachlichkeit.“ — „Schweizerische Monatshefte für Politik und Kultur“: „Der Herausgeber hat es wirklich verstanden, gute elsäßische Geistesart zum Wort kommen zu lassen.“ — „Schwäbische Volkszeitung“ (Tübingen): „... musterhaft gelieferte Feste.“ — „Sowohl die politischen Aufsätze wie das übrige der Feste ausgezeichnet.“

Postbezug vierteljährlich M. 1,20. Streifbandbezug M. 1,50.
Jahresbezug für das Ausland: Frankreich 20 franz. Franken,
Schweiz 10 schw. Franken, übriges Ausland 2 amerik. Dollar.
Schriftleitung u. Vertrieb: Berlin W. 30, Postfach 5.
Postcheckkonto: Dr. Robert Ernst, Berlin NW. 7 Nr. 109 799.

Vertriebene aus Elsaß-Lothringen

müssen in ihrem eigensten Interesse stets die

„Elsaß-Lothringischen Mitteilungen“

lesen, die über alle Verdrängungs- und Liquidationsschäden berichten und auch kulturelle Fragen, elsäß-lothringische Erzählungen und Romane bringen.

Probenummern und Bestellungen zum Preise von
70 Pfennig monatlich

bei der Expedition der „Elsaß-Lothringischen Mitteilungen“
Freiburg i. B., Röderstr. 12.

5. Tagung des Bundes „Saar-Verein“

(Vertreter-Versammlung)

verbunden mit einer

großen Saarlundgebung im Stadion anlässlich der Jahrtausendfeier der Rheinlande
in Hannover am 6. und 7. Juni 1925.

I. Empfang der Gäste im Hotel Luisen Hof, Luisenstr. 3/4, am Freitag, den 5. Juni, von nachmittags 2 Uhr ab.

II. Mitglieder- und Vertreterversammlung (geschäftliche Sitzung) am Sonnabend, den 6. Juni, vormittags 10 Uhr, im Hotel Luisen Hof, Luisenstraße 3/4.

Tagesordnung:

1. Bericht über die Tätigkeit des Bundes und der Geschäftsstelle „Saar-Verein“ im Jahre 1924 und Kasienbericht für 1924.
Berichterstatter: Verwaltungsdirektor Bogel.
2. Feststellung der vertretenen Ortsgruppen, der anwesenden Einzelmitglieder usw.
3. Antrag Dommert, Abänderung des § 7 der Satzungen, die Wahl des Vorstandes betreffend:
Hinter den Sach. „Die Vorsitzenden und die Beisitzer werden auf drei Jahre von der Mitgliederversammlung (Bundestagung) gewählt“ ist zu setzen: „Alljährlich scheidet durch Auslosung ein Drittel der Beisitzer aus, deren Wiederwahl zulässig ist.“
Berichterstatter: Oberlandesgerichtsrat Andres-Naumburg und techn. Eisenbahnassistent Dommert-Berlin.
4. Antrag auf Abänderung des § 9 der Satzungen wegen der Vertretung des Vorstandes auf Grund der Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches. Es wird beantragt, an Stelle des Satzes: „Der Vorstand vertritt den Bund gerichtlich und außergerichtlich“ zu setzen: „Der Vorsitzende und der Geschäftsführer des Bundes „Saar-Verein“ bilden den Vorstand im Sinne des Bürgerlichen Gesetzbuches“, und überall, wo sonst in den Satzungen vom „Vorstand“ die Rede ist, zu setzen „weiterer Vorstand“.
Berichterstatter: Oberlandesgerichtsrat Andres.
5. Ergänzungs- bzw. Neuwahl des Vorstandes.
6. Wahl der Rechnungsprüfer für das Jahr 1925.
7. Bericht über die weitere Entwicklung der Vereinsarbeit.
Berichterstatter: Oberlandesgerichtsrat Andres.
8. Beschlussfassung über sonstige eingegangene Anträge.
9. Bundestagung 1926.
10. Verschiedenes.

III. Große öffentliche Versammlung des Bundes „Saar-Verein“ am Sonnabend, den 6. Juni, nachmittags um 4 Uhr, im Hotel Luisen Hof, Luisenstraße 3/4.

Tagesordnung:

- a) Begrüßung und Bericht des Vorsitzenden des Bundes „Saar-Verein“ über die politische Lage im Saargebiet: Oberlandesgerichtsrat Andres.
- b) Vortrag des Herrn Rechtsanwalt und Notar Giersberg-Magdeburg: „Die Fremdherrschaft im Saargebiet. Rückblick und Ausblick.“
- c) Vortrag des Herrn Direktor Karius-Saarbrücken über „Die heutigen politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Verhältnisse im Saargebiet.“

d) Aussprache über diese und alle sonstigen Saarlagen.

e) Schlusswort: Verwaltungsdirektor Bogel.

IV. Festkommers am Sonnabend, den 6. Juni, abends um 8 Uhr im großen Saale des Volkshauses, Nikolaisstr. 10.

Festordnung:

1. Musikstück.
 2. Begrüßungsansprache durch den 1. Vorsitzenden der Ortsgruppe Hannover.
 3. Ansprache des Bundesvorsitzenden, Herrn Oberlandesgerichtsrat Andres, Naumburg a/S.
 4. Rezitationen, Paul Marxworth.
a) Wittekind's Erwachen, Gedicht von Dr. Günther.
b) Die Lorelei, Gedicht von Endrikat, Melodrama, bearbeitet von Herrn. Rihau. Am Klavier: Der Komponist.
 5. Gesangsvortrag: Männer-Gesang-Verein „Lutitia“, Hannover.
 6. Ansprache des Saarbrücker Landesratsmitgliedes, Herr Direktor Karius-Saarbrücken.
 7. Dialekt-Vortrag von Paul Marxworth.
 8. Turnerische Vorführungen unter Leitung des Herrn Turnlehrers Seidel.
 9. Ansprache des Herrn Kommerzienrates Dr. H. Röschling-Saarbrücken.
 10. Scherz und Anekdoten von Paul Marxworth.
 11. Fidelitas.
- V. Befichtigung der Sehenswürdigkeiten der Stadt Hannover am Sonntag, den 7. Juni, vormittags von 9 Uhr ab unter Führung von Mitgliedern der Ortsgruppe in Hannover.
- VI. Aufstellung des Festzuges in der Herrenhäuser Allee zum Abmarsch nach dem Stadion am Sonntag, den 7. Juni, mittags um 1 Uhr.
Beginn der großen Saarlundgebung anlässlich der Jahrtausendfeier der Rheinlande im Stadion, Sonntag, den 7. Juni, nachmittags um 4 Uhr.
1. Eröffnungs- und Festrede zur Jahrtausendfeier der Rheinlande und der großen Saarlundgebung von Oberbürgermeister Dr. Jarres-Duisburg.
2. Grüße des treudeutschen Saarloches: Herr Pfarrer Halle-Saarbrücken.
3. Treue um Treue. Ansprache Herr Pastor Rosch-Andernach.
Gemeinschaftliches Lied: „Deutschland über alles.“
- VII. Festessen abends 6 Uhr im Volkshause, Nikolaisstraße 10.
a) Willkommengruß des Bundes „Saar-Verein“, Ortsgruppe Hannover. Vorsitzender Herr Polizei-Inspektor Heinrich.
b) Ansprache des Vorsitzenden des Bundes „Saar-Verein“, Herr Oberlandesgerichtsrat Andres-Naumburg.
c) Gruß an die deutschen Frauen: Herr Regierungspräsident Dr. v. Haltern-Hildesheim.
Die Festordnung wird im Saale verteilt.
- VIII. Gemütliches Beisammensein bei Bier und Gesang- und Musikvorträgen am Montag, den 8. Juni, nachmittags von 3 Uhr ab im großen Garten der Stadthalle.

Der Vorstand des Bundes „Saar-Verein“

Der Vorsitzende:
D. Andres,
Oberlandesgerichtsrat.

Der Geschäftsführer:
Th. Bogel,
Verwaltungsdirektor.